Zu der

öffentlichen Prüfung

der Schüler

des

Königlichen Gymnasiums in Altona

am Donnerstage, dem 21. März,

so wie zu den

Abschiedsreden der zur Universität übergehenden Primaner

am Freitage, dem 22. März,

ladet

das Hochverehrliche Gymnasiarchal-Collegium,

den Hochlöblichen Magistrat, das Ehrwürdige Ministerium,

die Bürgerlichen Collegien der Stadt,

die Eltern und Angehörigen der Schüler, alle Freunde

des Gymnasiums und der gelehrten Schulbildung

BIBLIOTHECA CHRISTIANEI ALTONENSIS

achtungsvoll ein

Professor Dr. **M. J. F. Lucht**, Director,
Ritter des Dannebrogordens.

Inhalt:

1. Abhandlung des fünften Lehrers **F. Ch. Kirchhoff**: Zur Theorie einer griechisch-römischen Phonik, mit Beispielen. — 2. Jahresbericht des Directors.

Altona, 1861.

BIBLIOTHEK DER GELEHRTENSCHULE DES JOHANNEUMS ZU HAMBURG

Zu der

öffentlichen Prüfung

der Schüler

des

Königlichen Gymnasiums in Altona

am Donnerstage, dem 21. März,

so wie zu den

Abschiedsreden der zur Universität übergehenden Primaner

am Freitage, dem 22. März,

ladet

das Hochverehrliche Gymnasiarchal-Collegium,

den Hochlöblichen Magistrat, das Ehrwürdige Ministerium,

die Bürgerlichen Collegien der Stadt,

die Eltern und Angehörigen der Schüler, alle Freunde

des Gymnasiums und der gelehrten Schulbildung

achtungsvoll ein

Professor Dr. **M. J. F. Lucht**, Director,

Ritter des Dannebrogordens.

BIBLIOTHECA BIBL. JOHANNEI CHRISTIANEI HAMB. ALTONENSIS

Inhalt:

1. Abhandlung des fünften Lehrers **F. Ch. Kirchhoff**: Zur Theorie einer griechisch-römischen Phonik, mit Beispielen. — 2. Jahresbericht des Directors.

Altona, 1861.

BIBLIOTHEK DER GELEHRTENSCHULE DES JOHANNEUMS ZU HAMBURG

BIBLIOTHECA CHRISTIANEI ALTONENSIS

Schnellpressen-Druck von Hammerich u. Lesser in Altona.

Zur
Theorie einer griechisch-römischen Phonik.

Begriff und Name. Die griechisch-römische Phonik ist die wissenschaftliche Lehre von den hinsichtlich ihres Gleichklangs gesetzmäßig geordneten Lauten in den Gedichten der Griechen und Römer. Theorie und Kunst waren von den Griechen zu den Römern gekommen und so wird der Name dieser Disciplin, so wie ihre Terminologie griechisch zu bilden sein. Nun heißt der Gleichklang der Laute *ὁμοιοφωνία*, und wenn wir der Kürze halber das erste Glied des zusammengesetzten Worts weglassen, so dürfte Phonik sich als der bequemste Name für diese Disciplin empfehlen.

Die drei Grundsätze der Phonik. Die phonische Kunst ordnet die Laute nach Art, Eidos, nach Zahl, Arithmos, und nach Stellung, Taxis.

Das Eidos der Laute. Der antike Reim im Allgemeinen erforderte nicht die Gleichheit der Laute, sondern nur die der Lautclassen, wenn auch gelegentlich der Auszeichnung halber genaue Uebereinstimmung der Laute stattfand. Ferner auf die Quantität der Vocale und Consonanten (Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik des Griechischen und des Lateinischen S. 89. 90) kam es auch nur ausnahmsweise an, wo man besonderen Nachdruck erzielte und im Allgemeinen reimten lange, mittelzeitige, kurze Laute gleichmäßig unter einander. Die Buchstaben und die Laute stimmen in den alten Sprachen im Ganzen überein, so daß die *τέχνη στοιχείων* auch eine *τέχνη γραμμάτων* war, Schol. zu Phaedon 108; Phaedon ebenda; Julianos Orat. II; sofern aber der Laut eine mehr veränderliche, der Buchstabe eine mehr beharrliche Größe ist, macht sich Dieses in der Phonik dahin geltend, daß *γράμματα* noch in alter Art reimen, wenn sie andere *στοιχεῖα* als früher bezeichnen, wie z. B. das *ι ἀνεκφώνητον* noch mitzählt, und in neuer Weise, wenn ihre Bedeutung verändert ist, so das *ἦτα*, das früher nur das Zeichen des *πνεῦμα δασὺ* *) war und später für das vorher durch *ε* mitbezeichnete lange *ē* stand (Schmidt S. 66; Franz El. Ep. Gr. p. 16. 19.)

*) So muß man doch wohl mit den jüngeren Grammatikern sagen, da die drei Arten der *προσῳδίαι* die *τόνοι*, *πνεύματα*, *χρόνοι* sind, und unpassend der Name des *γένος* für ein *εἶδος* bei *δασεῖα* ergänzt wird. Schmidt III, 4, S. 85., VII, 3. 4, S. 185 ff.

Zunächst stehen die Consonanten und Vocale als solche einander gegenüber und gern vereinigt ein größeres Schema in sich diese und jene, indem unter beiden wieder die besonderen *εἴδη* geordnet werden.

Die Consonanten sodann unterscheiden sich nach Organ und Form der Articulation, *σχήμασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις*. Aristoteles Poet. 20. ed. Ritter pag. 45; vgl. Schmidt S. 83.

Zuerst gehören zusammen die *ἄφωνα*, die Muten und zwar die gutturalen, die dentalen, die labialen, je mit ihren Doppelconsonanten und die größere oder geringere Stärke des Hauchs (Schmidt S. 84. 88) hindert die schematische Verwandtschaft nicht; es reimen nämlich *γ, κ, χ; δ, θ, τ; β, π, φ;* und c, ch, g, q; d, t, th; b, f, p, ph. Bei *ζ*, z ist zu beachten, ob es in dem betreffenden Wort guttural oder dental gefärbt ist; vgl. Corssen Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Sprache I, S. 123; Christ Griech. Lautlehre S. 150. 151. Ebenso ist bei *ξ* und bei *ψ*, Christ S. 145, und bei x, Corssen I, S. 124. 125, sowohl der Sibilant als die Muta zu beachten. Der Doppelconsonant hat doppelte Beziehung.

Die fünf sogenannten *ἡμίφωνα* (nach der gewöhnlichen Eintheilungsweise, vergl. indessen Schmidt II, 7, S. 76), semivocales sind die Liquidae *λ ϱ;* l r; die Nasale *ν μ;* n m, und der Sibilant *ϛ*, s. Unter ihnen giebt es keinen Guttural und nur einen Labial, aber 4 Dentale. Das *μ*, m, der einzige Labial steht regelmäßig zu den labialen *ἄφωνα* und Muten. Das *σ*, besonders in der Verbindung *στ, σθ* steht zu den dentalen; mit x findet sich s in Horat. Carm. II, 4 Xanthia, Serva verknüpft, vgl. Corssen I, S. 124. 125 über den im x stark vortönenden Zischlaut. Das *ν*, n ist zwar auch dental, aber durch seine nasale Eigenschaft von den dentalen *ἄφωνα* weiter als der Sibilant getrennt, und scheint nicht mit ihnen verknüpft zu werden. Als Nasal ist n mit m in Horat. Carm. IV, 10 zusammengestellt, gegenüber den drei Muten d, q, v, so daß sowohl unter den 2 Nasalen als den 3 Muten wieder die Organe unterschieden sind. Die Liquidae l r werden ebenfalls unter sich verknüpft z. B. Horat. Carm. I, 23. Diese Sonderung der Nasale und Liquidae entspricht der Sprachverwandtschaft; Curtius griech. Etymol. S. 69. Zu den dentalen Muten werden *ν* und *λ, ϱ*, sowie n und l, r, wie es scheint nicht geordnet, um nicht die Zahl dieses Eidos unverhältnißmäßig zu vermehren.

Wichtig und schwierig ist besonders das Verhältniß der *πνεύματα*, des *δασὺ* und des *ψιλόν*. Die Abschwächung der 3 Spiranten war eine allmählige (vgl. Ahrens in Kuhn's Zeitschr. X, 62. 64). Die Kraft der Position ging früher verloren; aber die Hörbarkeit einer gutturalen, dentalen, labialen Färbung dauerte in den Pneumaten viel länger fort, und der technische Gebrauch in der Phonik mag zur Erhaltung einer solchen Articulation der Pneumata beigetragen haben. So wird nun das Pneuma respective zu einem der drei *εἴδη* der *ἄφωνα* geordnet; wie man denn letztere ihrerseits auch gerade nach der Stärke ihres Antheils am *πνεῦμα* in *δασέα, μέσα, ψιλὰ* eintheilte, und also auf die Verbindung von Articulation und Hauch zu achten auch bei ihnen gewohnt war (Schmidt III, 4, S. 84. 88). Es scheint öfter auch eine Unterstützung des anlautenden Pneuma durch einen Auslaut desselben Organs im vorhergehenden Wort absichtlich stattzufinden. Es früge sich, ob mitunter beim lateinischen h eine solche Articulation stattfinde; obwohl hier freilich

i consonans zu den gutturalen und u consonans zu labialen Muten beide als Consonanten stehen. Das dentale *δασὺ* ist häufig; ob es ein dentales *ψιλὸν* gab, ist mir zweifelhaft. Das labiale *πνεῦμα* hatte eine Beimischung nach dem Jod hin, und diese ist bei den Untersuchungen besonders in's Auge zu fassen; besonders da auch V und J bei Horatius sehr gewöhnlich zusammenstehn. *)

*) Was nämlich die Aussprache dieses Labials betrifft, so heißt es vom Digamma Bekk. Anekd. 777, 15: *σύμβολον — — — ἐστιν ἐκφωνήσεις ἔχον τῆς οι καὶ ου διφθόγγου;* und bei Dion. Hal. Arch. Rom. I, 20: *τὴν ου συλλαβὴν ἑνὶ στοιχείῳ γραφομένην.* Geschrieben ward es auch durch *ι υ ε* und *β γ* (Pohl de digammate Bresl. Programm 1854) und nach Bekk. Anekd. 1168 D *γου* z. B. *γουάναξ, γουέλενα, γούρηξεις.* — Was sind nun die *ἐκφωνήσεις τῆς οι και ου διφθόγγου*? Nur von letzterer redet minder genau Dionysios, und ebenso Bekk. Anekd. 1168 D, und Ersterer nennt das *ου συλλαβήν*, d. h. nicht im besonderen Sinn eine Sylbe, sondern im allgemeineren (Schmidt VI, 1, S. 126) eine Zusammenfassung, nämlich hier eine durch die Aussprache und von *στοιχεῖα*, d. h. hier Buchstaben, von zweien im Gegensatz zu *ἑνί*. Meint nun Dionysios unser einlautiges **u** (Savelsberg de digammo Aachener Programm 1854)? — Es heißt bei Moschopulos, nach Choeroboskos und Theodosios im 4ten Jahrh., (Schmidt III, 7, S. 90. 91) über die Eintheilung der Diphthonge nach ihrer Aussprache, daß einige *κατ' ἐπικράτειαν* ausgesprochen werden, wie *ει η ῳ ᾳ* mit dem *ι ἀνεκφώνητον*, indem der eine *φθόγγος ἐπικρατεῖ καὶ ἐξακούεται;* andere *κατὰ κρᾶσιν*, wie *ου αυ ευ*, welche *συγκιρνώμενα μίαν ἀποτελεῖ φωνήν;* andere *κατὰ διέξοδον*, wie *ηυ ωυ υι*, wo jeder *φθόγγος χωρὶς ἀκούεται;* und endlich sind *ἡ ἐκφωνοῦσα τὸ ι αι δίφθογγος καὶ ἡ οι* Nichts von alle Dem, *εἰκότως ὡς στερηθεῖσαι τοῦ ἰδιώματος τῶν διφθόγγων καὶ τοῦ παρεπομένου χρόνου ταῖς διφθόγγοις*, indem sie nämlich für den *τόνος* als mittelzeitig gelten. — Wenn nun *αι* das *ι ἐκφωνεῖ*, so heißt das nicht, *αι* ist = *ι*, sondern man hört *ι* neben *α;* es steht aber das *ἓ ψιλὸν* der *δίφθογγος αι* bei den Grammatikern gegenüber (Schmidt II 6 S. 70 ff.) und somit hatte *αι* einen dem *ε* ähnlichen Laut. Dieser noch diphthongähnliche Laut erklärt sich so, daß von der einen Seite das *α* dünn und dem *ε* ähnlich (vgl. das englische a) und von der andern das *ι* breiter und dem *ε* ähnlich ward, und so beide Laute sich entgegenkamen, ohne doch schon in ein einlautiges langes *ē* zu verschmelzen, wie freilich am Ende doch geschah. Bei dem *οι* steht nun freilich nicht, daß es das *ι ἐκφωνεῖ*, aber Das ist nur, weil nicht *οι* und *ῳ*, sondern *ωι* und *ῳ* sich wie *αι* und *ᾳ* gegenüberstehen. Vielmehr war *οι*, das später einer der Gegensätze des *ὖ ψιλὸν* ward (Schmidt S. 74), noch im zweiten Jahrh. nach Chr. als *οε* erhalten (Christ S. 52), und darin wird das *o* mit einem verdünnten Laut noch neben *ε* gehört sein. Diese Articulation also, nicht mit Vocalton, sondern mit *πνεῦμα ψιλὸν* gesprochen, ist die *ἐκφώνησις οι* und bezeichnet ein feineres Digamma. — Eine breitere Aussprache bezeichnet das *ου*. Dies wurde nach Christ S. 50. 52, weil es niemals Diäresis hat, schon vorhistorisch wie unser u gesprochen, vgl. Corssen I, 149. 152 über *υ* und *ω*. So führt Quintil. Inst. Orat. I, IV, 7 als dem Digamma analoge Beispiele vulgus servus an, und spricht sogleich von dem medius V et J literae sonus in optimus, den Priscianus dem griechischen *υ* vergleicht, und meint also mit V = Digamma ein consonantisches u; wie denn auch bei Lyd. de. mag. (Corssen S. 133) im 6ten Jahrh. *σέρβος* geschrieben ist. Auch der Grammatiker, der *ου* neben *οι* als andere *ἐκφώνησις* stellt, meint damit einen mehr labialen Laut und also doch wohl dieses einfache u, da er sonst diese ja vorhandene häufige Aussprache gar nicht erwähnt hätte. Daß es also auch einen diphthongischen Mischlaut *ου* gab, wie die obige Zusammenstellung *κατὰ κρᾶσιν* mit *αυ ευ* andeutet, und wie es in dem durch die Neigung zum **i**-Laut (Christ S. 54) erklärten Unterschied der jüngeren Contraction von *εε* und *οο* in *ει* und *ου* statt der älteren in *η* und *ω* liegt, kommt hier nicht in Betracht. — Nun aber ist sehr zu beachten, daß von demselben Namen, welchen Herodotos I, 167 *Τέλη* nennt und ebenso Strabon VI, p. 252: *κόλπος, ἐν ᾧ πόλις, ἣν οἱ μὲν κτίσαντες Φωκαιεῖς Τέλην, οἱ δὲ Ἕλην ἀπὸ κρήνης τινός, οἱ δὲ νῦν Ἑλέαν ὀνομάζουσιν,* von eben diesem Dionysios a. a. O. sagt: *ἐν οἷς ἦν τὰ πολλὰ ἐλῴδη, ἃ νῦν κατὰ τὸν ἀρχαῖον τῆς διαλέκτου τρόπον Οὐέλια ὀνομάζεται.* Meint nun Dionysios ein w, doppeltes u, so wohl Strabon ein ü; und der Dorier Dionysios möchte eine dorische großgriechische Aussprache, Strabon und

Mit Bezug auf diese irgendwie gefärbten *πνεῦματα* ist nun aber auch noch die Amphibolie wichtig, d. h. die Möglichkeit in den Schematen sowohl mitgerechnet als nicht mitgerechnet zu werden, in

Herodotos eine ionische im Auge haben. Die Römer aber erhielten das *F* im dorisch-cumanischen Alphabet, was zu Quintilianus, vgl. oben, und dem lakonischen *υ* = u stimmt. Die böotischen Aeoler hatten, wie die dorischen Lakonier einen durch *ου* ausgedrückten u-Laut des *υ*, vgl. Ahrens Dial. Graec. I, pag. 197; und wenn das *ο* in diesem *ου* Bekk. Anekd. 779 ein *φθόγγος* heißt, so dürfte das hiernach genauer heißen, es bedeute, wie das o im plattdeutschen woater das broad German a, so hier das *ο* das *υ* = u. Dazu stimmt dann ein Digamma gleich dem dorischen, ein englisches double u, w. Dagegen die Aeoler auf Lesbos, vgl. Ahrens Dial. Gr. I, pag. 81 ɔc., veränderten *ο* vielfach in *υ*; und dazu paßt eine Aussprache des Digamma mit lingualer Beimischung, wenn auch nicht als alleinherrschende so doch vorwiegende. Zum Unterschiede des Vocals vom Consonanten *F* haben nach Franz p. 20 die Aeoler das *Υ* erfunden. — Wir haben nun ferner die auffallende Angabe Bekk. Anekd. 1168 D: *προστίθεται δὲ καὶ τὸ Γ παρ᾽ Αἰολεῦσι καὶ Ἴωσι καὶ Δωριεῦσιν καὶ Λάκωσι καὶ Βοιωτοῖς, οἷον ἄναξ γουάναξ, ἕλενα γονέλενα, ἅπαξ δὲ παρ᾽ Ἀλκαίῳ τὸ ῥήξεις γούρηξεις εἴρηται.* Also vor *ου* ward in allen jenen Dialekten manchmal noch *γ* gesetzt, und selbst bei Alkaios findet es sich einmal, der also sonst *ου* und eben *F* schrieb. Auch das bloße *γ* findet sich bei Sappho einmal, und bei Homer ein Paar Mal, immer aber bei Hesychios. Nun ist das umgekehrte hebräische vav dem attischen Gamma mit einem spitzwinklig angesetzten Seitenstrich zwischen Ol. 40—80 gleich, während das älteste überhaupt und das ionische wie *Γ* aussah, Franz p. 17. 18. 25. 41, womit denn eben das den Attikern fehlende *F* contrastirt. Einmal ist also das gutturale Gamma nach dem Zeichen von vav, einmal das labiale *F* nach dem von Gamma, dem umgekehrten Gimel gebildet. Aber auch ein Digamma mit zwei spitzwinklig angesetzten Seitenstrichen hat Franz p. 41. Da nun eben der doppelte Strich zur Seite erfunden ward, um den Labial vom Guttural zu unterscheiden, so bedeutete vorher wohl einmal das Zeichen mit Einem Strich zur Seite beiderlei Laute. Diese uralte Schreibart, vermuthe ich, behielt Hesychios bei und stellte so das labiale und gutturale Zeichen zusammen. So wäre auch das Zeichen bei Homer, Sappho, Suidas zu verstehen. Setzte man es aber vor *ου*, so wird es eben eine gutturale Färbung des Lauts bedeuten, nämlich ein u, vor welchem nicht eine feinere Färbung von Jod, sondern eine gröbere vom *γ μέσον* erklang; vgl. als Explosivlaut den guttural-labialen Uebergangslaut des Lateinischen, Corssen I, S. 31—39. Daß dieses aber bei den Aeolern seltener war, zeigt jenes *ἅπαξ*.

Wie nun aber verhielt sich das Digamma zu dem *πνεῦμα*? Das *F* bezeichnete bei den Lateinern in ältester Zeit noch ein *ψιλὸν* und *δασύ*, Christ S. 168. 169; Pohl a. a. O.; Corssen I, 4. 64. 68. Sie aber hatten es von den cumanischen Griechen. Die Dorier also wohl auch gebrauchten es zugleich für ein *δασὺ* und *ψιλόν*. Daß aber die Griechen ein sehr häufiges lingual gefärbtes labiales, wie andererseits ein gutturales, jenem so gut wie gleichklingendes *δασὺ* hatten, dafür spricht, daß Kaiser Claudius eben den Mittellaut von I und V durch das Zeichen des *δασύ*, durch Ⅎ bezeichnen wollte, Corssen I, 146—148. Ferner entscheidet dafür der Umstand, daß das spätere *δασὺ* öfter aus labialem Anlaut, und *γράμματα δασέα* durch labialen Inlaut entstanden sind; vgl. Christ S. 185. 186. Die Aeoler nun mit ihrer Neigung zur *ψίλωσις* beschränkten das Zeichen *F* wohl allmählig ganz auf das *ψιλόν*; denn obwohl Macrobius de diff. VI sagt: *Αἰολεῖς* digammon solent magis contra vim aspirationis adhibere, so heißt es doch Bekk. Anekd. S. 778, 16: *τὸ δὲ F οὐδέποτε δασύνεται, ἀλλὰ μόνον ψιλοῦται.* Und wenn schon sie auch ein *δασὺ* hatten, so können doch die Worte S. 777, 16 ff.: *δίγαμμα — — — ὃ προστιθέασιν οἱ Αἰολεῖς ἑκάστῃ λέξει παρήμῖν δασυνομένῃ, αὐτοὶ ψιλοῦντες πᾶσαν λέξιν*, bei jenem *οὐδέποτε* wahr sein, wenn man sie nämlich bloß auf die mit Digamma anlautenden Worte bezieht, und eben dahin versteht, daß die Aeoler mit dem *F* stets *ψιλῶς* anlauteten. Die Attiker aber liebten das *δασύ*, Christ S. 110 und so wird z. B. *ῥήγνυμι* mit labialem *δασὺ* auszusprechen sein; woraus aber nicht folgt, daß die Dramatiker nicht auch hier mancherlei Dialektisches aufnahmen. — Als eine gewisse Analogie zu diesem lingual-labialen *δασὺ* und *ψιλὸν* werde noch zuletzt das englische double vv angeführt, dessen Name ju guttural beginnt und das ein rein labialer Consonant ist, aber theils mit, theils ohne Aspiration gesprochen wird, vgl. den aristokratischen Smart im Pronouncing Dictionary, Principle 56 und im Dictionary unter W, 5th. edition, 1857; und den amerikanischen Webster in seinem Dictionary, by

welchem letzteren Fall das Schema ein vocalisches wird. Dies ist beim ψιλόν und δασὺ und auch beim lateinischen h der Fall.

Unter den Vocalen reimen zunächst die kurzen und die langen ohne Unterschied; so auch ε mit η, ο mit ω. Sodann gelten auch hier die drei Organe für a, i, u. Genaue Rücksicht aber ist auf die Diphthonge und Mittellaute zu nehmen. Es steht ι mit υ, wie i mit u; mit ι findet sich η, wie mit i das e; mit ι und ε das ει; das ο und ω mit ου und αυ, wie das o mit u und au. Dies hängt mit der Schrift zusammen, indem man bis nach Olymp. 100 (Franz pag. 50. 149. 169) ε = ε, η, ει und ο = ο, ω, ου schrieb, und als Namen der Stoicheia in älterer Zeit (Schmidt II, 5, S. 60. 61) εῖ und οῦ aussprach. So schrieb man für lang i promiscue i und ei (Corssen I, 143. 282). Bei den Diphthongen gilt sonst im Allgemeinen für den Anlaut der erste, für den Auslaut der letzte ihrer Laute, sofern sie nicht mit sich selbst reimen. Das ι subscriptum kann mitzählen, was wohl aus der früheren Zeit fortdauerte, als es nicht bloß γράμμα war, vgl. S. 1, (Schmidt III, 7, S. 90. 91; VI, 7, S. 141. Christ. S. 49). Die αι δίφθογγος steht zum ἐ ψιλὸν (Schmidt II, 6, S. 70 ff.); z. B. Theokritos IX, 15. 16 Αἴτνα κἠγὼ κοίλαις ἔχω. Das ae steht zu e, dem es zu Augustus Zeit nahe verwandt war (Corssen S. 186. 194).

In Bezug auf J und V findet wieder eine Amphibolie Statt, die der des griechischen δασὺ ähnlich ist, indem sie bald als Vocale, bald als Consonanten gelten. Es hat Dieses, vgl. Westphal in Kuhn's Zeitschrift IX über vergleichende Metrik, seine Analogie im Avesta. Die dort mitgetheilten Zeilen scheinen auch zu alliteriren, und bekanntlich hat das Altdeutsche und die Edda auch den Stabreim, besonders auch bei den Vocalen den Classenreim derselben als solcher. Das deutet auch auf vergleichende Phonik.

Wahl der Laute. Für die Wahl der bestimmten Laute bei der phonischen Erfindung herrscht der Grundsatz, daß dieselben nicht in eintöniger Weise gehäuft werden. In einem größeren Schema wird daher gern sowohl die Zusammengehörigkeit als der Gegensatz durch theils gleiche theils verschiedene Laute in den Theilen desselben bezeichnet, ähnlich wie es in unserm viellautigen Endreim sich verhält. Im einzelnen Fall ist der Anlaut eines Namens bestimmend, vor Allem derjenige der gefeierten Person, indem dieser gern an wichtige Stellen des Gedichtes gebracht wird und sich

Goodrich 1859, unter W. Es gilt das aber auch nur von der feineren, nicht von der gewöhnlichen Aussprache, vgl. Lucas' Wörterbuch 1854, unter Whale. Dazu tritt dann das gutturale u zu Anfang, z. B. in unite.

Mit dieser Aussprache und alten Schreibart von Γ für γάμμα und βαῦ könnte auch der Umstand zusammenhängen, daß H das Zeichen aller drei πνεῦματα δασέα ward. Von den im hebräischen Alphabet sich folgenden Buchstaben vav, sain, chet erhielt das Zeichen von sain, dem schwächsten dentalen Spiranten, früh den Namen und die Bedeutung von zade, dem stärksten; Ewald Lehrbuch der hebr. Sprache § 31 a; Franz p. 16. 19; und vav schied später als Digamma ganz aus dem ionischen und attischen Alphabet aus. Dies könnte mit dem Uebergang der drei Spiranten in πνεύματα δασέα zusammenhängen, indem man diese gemeinschaftliche Aenderung durch Ein Zeichen andeuten wollte. Zunächst eignete sich für die Bezeichnung des verwandten labialen und gutturalen δασὺ am Besten das chet, das ja den stärksten Hauchlaut im Hebräischen bedeutet, und so gewöhnte man sich, das F immer mehr bloß als ψιλὸν zu gebrauchen. Später ließ man dann das H als allgemeines πνεῦμα auch für das übrige Eine dentale mit eintreten.

da das betreffende Eidos in bemerklicher Weise hänft. Wichtig aber im Allgemeinen sind diejenigen Buchstaben, welche zu verschiedenen Eide in Verwandtschaft stehen, indem sie dazu dienen, sich begegnende Schemata auszugleichen; denn ein Laut kann in mehreren Schematen gelten, je nachdem der Theilungsgrund ist.

Der Arithmos der Laute. Diese Laute nun werden in bestimmten Zahlenverhältnissen, Logoi verbunden, und die Schemata sind insofern Arithmen, die aus Theilen, welche wieder Arithmen sind, bestehen. Diese werden deutlich bezeichnet sein, wenn man jedesmal die betreffende Zahl zu dem Worte Logos oder Arithmos setzt. Die Glieder des Logos stehen im Verhältniß, wie Thesis und Arsis, welche Namen ich, wie auch die der Füße, Jambus, Trochäus u. s w., in die Phonik übertrage. Ich thue Das aber bei ersteren im ursprünglichen Sinn, welcher die für die hellenische Kunst so charakteristische Einheit der Orchestik, Metrik und Musik ausdrückt, und inconsequenter Weise aufgegeben ist, da man das Wort *ποὺς* beibehielt, also das Ganze nach dem Fuße und seiner Bewegung, gerade umgekehrt aber den Theil gemäß späterer lateinischer Weise nach dem Heben und Senken der Stimme bezeichnete. Ich werde den ursprünglichen Sinn auch bei metrischen Erörterungen beibehalten. Diese Arithmen entsprechen zunächst den niederen *ποδικοὶ λόγοι* der Rhythmik, dem isischen 1. 1, den diplasischen 1. 2 und 2. 1, den hemiolischen 2. 3 und 3. 2, auch den epidritischen der Dochmien 3. 5 und 5. 3; dann aber auch den weiteren *λόγοι* höherer Stufen, der Stichen, Perioden, Strophen, den epitritischen 3. 4 und 4. 3, den triplasischen 1. 3 und 3. 1 u. s. w. Als Thesis ist in einem Logos der größere Arithmos anzusehen; auch im Kretikus. Sollte in einem solchen statt der älteren Folge ⏑ –, – die spätere ⏑ –, – ⏑ stattfinden, so würde das nur durch die Wichtigkeit der gewählten Laute, nicht durch ihre Zahl sich entscheiden. Ob ein *πνεῦμα* in einem Logos mitzählt oder nicht, drücke ich durch die Termini Logismos und Alogismos aus.

Dieses Gesetz der Arithmen ist für die bestimmte Auffassung und reinliche Sonderung der Schemata sehr wichtig. Ich habe erst, seit ich den Sophokles zu untersuchen anfing, folgerecht darauf geachtet; und weil ich es bei meinen Analysen horazischer Oden bisher nicht that, sind diese sehr mangelhaft geblieben. Sie sind daher mit diesem Gesetz wieder durchzuarbeiten.

Die Taxis der Laute. Die Laute werden drittens an bestimmte Stellen geordnet. (Ob damit der Name *στοιχεῖον* zusammenhängt und dann in die Grammatik so bedeutsam überging, Schmidt III, 2, S. 80—83?) Die reimenden Stellen der Wörter zunächst sind die Anlaute und die Auslaute, und so unterscheiden sich *ὁμοιόαρκτα* und *ὁμοιοτέλευτα*, Anreime und Ausreime, die kurz Arkta und Teleuta genannt werden können. Der Inreim aber, die Assonanz, scheint nur gelegentlich als Schmuck angewandt zu sein. Den Lautcomplex, dessen Arkton oder Teleuton in einem Schema gilt, will ich ein *σημεῖον* dieses Schemas und die Arkta und Teleuta darin die *σήματα* nennen, vgl. das zu Aristox. Mor. 280 veteri manu an den Rand geschriebene *σῆμα*, das in der Rhythmik nicht als Hauptwort gilt, und dem Terminus *σημεῖον* in dem Rhythmus des *χρόνος* weicht, aber wovon doch auch hier die Adjectiva *χρόνος δίσημος* u. s. w. herkommen. Das *πνεῦμα* im Besondern darf dann *παράσημον* heißen, vgl. Aristoteles Top. I, p. 177, b bei Waiz pag. 273. Die Arithmen aber sind darnach *μονόσημοι, δίσημοι* u. s. w.

Diese Semata nun werden zu Schematen zusammengeordnet, indem an bestimmte Stellen der Metra die verwandten und gezählten Arkta und Telenta gestellt werden. Diese Stellen können wir χῶραι nennen, sofern es größere bestimmte Theile eines metrischen Ganzen sind, in welchen diese schematischen Laute überhaupt stehen, τόποι aber, sofern wir die einzelnen bestimmten Stellen meinen, welche die Laute darin einnehmen und deren eine χώρα so viele haben kann, als die Silben, die sie metrisch haben kann, An- und Auslaute haben. Die χῶραι und τόποι werden durch das metrische Schema gegeben, an welches das phonische sich anschließt, und sie gewähren dem Dichter mit Bezug auf das zu wählende Wort dann einen gewissen Spielraum, wenn es nur darauf ankommt, daß ein Semeion zu einer χώρα gehöre, nicht aber, wenn es mit dem und dem metrischen χρόνος zusammentreffen soll. Im letzteren Fall gilt entweder die der rhythmischen Responsion der mit Arsis oder Thesis beginnenden und schließenden Kola (Roßb. Rhythmik S. 204) verwandte Regel, daß das σῆμα einmal in der Thesis einmal in der Arsis des Metrums steht, indem die erste oder letzte Thesis die wesentliche feste Gränze der χώρα ist und die χώρα dieselbe bleibt, wenn sie um angränzende Arsen sei es vermehrt oder vermindert wird, was ich Diastole oder Systole der χώρα nenne, und was bei der Tome eintritt, wenn diese nicht in die Fuge der Kola fällt und so die τμήματα (durch τομαὶ getrennte Theile des Stichos) nicht mit den Kolen sich decken; oder die τόποι respondieren genau nach Thesis und Thesis, Arsis und Arsis. Im ersteren Fall sind die χῶραι nicht die zu den gleichen Thesen der metrischen Füße gehörenden Silben, sondern die Anfänge, Mitten, Schlüsse größerer metrischen Ganzen, wie weit an ihnen von Anfang, Mitte, Schluß an die anderweitig bestimmten Semata und Semeia reichen mögen; und diese anderweitige Bestimmung hängt besonders von der Zahl ab, indem die Semeia dann in Wörtern bestehen, einerlei wie lang letztere seien.

Mit Bezug auf die χῶραι ist nun aber noch eine Eigenthümlichkeit der Semeia zu bemerken. Wenn die Semata nämlich die An- oder Auslaute des in einer χώρα stehenden Wortes sind, so können nach Analogie der grammatischen Proklisis und Enklisis, die ja auch in Inschriften und Handschriften oft graphisch hervortritt (vgl. Franz El. Ep. Gr. pag. 50; Corssen a. a. O. II, S. 254 ff., besonders 295. 301. 305. 308. 309—321), kleine Wörter mit anderen zu einem phonischen Ganzen, zu einem phonischen Semeion sich vereinigen. Umgekehrt aber können ebenfalls Worte, theils nach ihrer Sinncomposition, wenn es zusammengesetzte Wörter sind, theils wenn metrische Glieder phonisch genau an ihren Anfängen oder Schlüssen bezeichnet werden und dabei ein Wort von einem Glied ins andere hinüberreicht, nach ihren Silben überhaupt in Semeia zerlegt werden. Da es sich dabei um die χῶραι handelt, so nenne ich Ersteres Proschoresis, Letzteres Apochoresis, und bezeichne jene durch das ὑφὲν ⏑, diese durch zwei Striche ⏑⏑. Dieselben Worte können aber in verschiedenen Schematen einmal so, einmal so behandelt sein, was die Gesammtheit der Schemata entscheidet.

Eine Auflösung und Vereinigung anderer Art findet bei den Thesen und Arsen analog der metrischen Statt. Entweder nämlich steht der ganze Arithmos am Anfang oder Schluß des zu bezeichnenden Ganzen, oder vertheilt an den Theilen desselben. Vgl. unten zu Horat. Carm. IV, 8 und in der Analyse von I, 38.

Die Taxeis der Semata mit Rücksicht auf die χῶραι sind durch eine Terminologie zu unterscheiden, welche aber einfach bleiben kann, da die mannigfaltigen Verschlingungen im Einzelnen doch, wie die der Rhythmen und Metra, Combinationen gewisser Grundformen sind. Die Verbindung eines Nomen mit einer Praeposition wird Genus und Differenz am Kürzesten und Deutlichsten bezeichnen. Ich wähle dazu das Wort πλοκή, πλεκτός, das schon in der Rhythmik und Metrik (vgl. Roßbach's Rhythmik S. 184) und der Rhetorik (Passow sub voce) gebraucht wird, und übertrage es in die Phonik (vgl. Pindaros Ol. VI, 146. 147). So nenne ich nun Anaploke die Verknüpfung der Anfänge; Emploke die der Mitten; Epiploke die der Schlüsse; Symploke die von dem Schluß eines Theils mit dem Anfang des folgenden; Periploke die von dem Anfang mit dem Schluß eines Ganzen, sei es eines Theils vom Gedicht, sei es des ganzen Gedichts; Diaploke die von Anfang, Mitte und Schluß, welche oft in der Verbindung der Periploke mit der Symploke besteht; Mesemploke diejenige Symploke, welche in der Zählung eines Theils sowohl als Schluß im ersten, wie als Anfang im zweiten Gliede besteht, so daß dieser Theil die Mitte des aus beiden zusammengesetzten Ganzen bildet, z. B. Horat. Carm. IV, 13, was bei den Tetrachorden die συναφή ist. Die besondere Auszeichnung eines Anfangs und eines Schlusses als solchen nenne ich Anaphonema und Epiphonema.

Diese schematischen Taxeis also stehen an den Anfängen, Mitten und Schlüssen der rhythmisch-metrischen Glieder und ist auf die Tome besondere Rücksicht zu nehmen, vgl. S. 7. Denn während z. B. in den Hexametern, und bei Horatius in der alcäischen und sapphischen Strophe die Worte vor und nach der Tome die Semeia sind, gelten als τόποι anderswo z. B. in dem ersten Stichos der Parodos der Antigone, und in den dritten und fünften Stichen des Hyporchema's im Philoktetes, s. unten, die Anfänge und Schlüsse der Kola, ja der Füße, auch wenn es Silben-Anfänge und Schlüsse in der Mitte der Worte sind. So besonders in den Dochmien, vgl. unten.

Eine Art des Anaphonema ist die thematische Intonierung z. B. Horat. Carm. III, 23 für die erste Distrophe Caelo si Nascente rustica zu Caelo Si Nec Rubiginem; eine des Epiphonema die Anakephalaiosis wie z. B. in Carm. III, 11, einem sehr kunstvollen, callide componierten Gedicht, worin auch die erste Strophe thematisch ist.

Die Taxis der Arsen und Thesen ist ebenfalls mannigfaltig. Ich nenne thetoartisch den Uebergang von Thesis zu Arsis, artothetisch den von Arsis zu Thesis, Beides parataktisch; mesoartisch oder mesothetisch die Form, wo die Arsis oder die Thesis in der Mitte steht, Beides mesotaktisch. Bei den geraden Arithmen entspricht die Folge der ganzen Thesis und Arsis der in dem jedesmaligen Metrum, da eine Enantiotaxis zum Metrum hier ausnahmsweise nur durch die Qualität der Semata, ihre Beziehung zu wichtigen Wörtern, besonders Eigennamen möglich wird. In mehr als disemischen geraden Arithmen entwickelt sich die Parataxis entweder zur parallelen (a a b b) oder zur amöbäischen (a b a b) Homöotaxis. Wird aber die Stellung chiastisch, a b b a, so ist es entweder Mesotaxis, wenn man die äußeren Glieder a a den innern b b, oder Enantiotaxis, wenn man die ersten a b den zweiten b a gegenüberstellt. Dort ist dann a a Arsis oder Thesis, je nach dem Metrum, Arsis im anapästischen, Thesis im daktylischen, und umgekehrt b b; hier ist a b nach gleicher Regel artothetisch oder thetoartisch und b a umgekehrt. Der Name Chiasmos

nach der räumlichen Form $\times$ paßt hier besser, als in der Prosa, wenn die Semata je am Anfang und Ende von Stichen stehen. Die Enantiotaxis ist eine besondere Ausbildung der Parataxis indem die 2×2 kleineren Arsen und Thesen innerhalb der größeren Arsis und Thesis wie a b, b a gestellt werden. Sodann in den anartischen, ungeraden Arithmen ist außer der Parataxis ebenfalls die Mesotaxis gewöhnlich, welche in der Mesemploke zur enantiotaktischen werden kann. Die Taxis im Einzelnen ist wieder sehr mannigfaltig z. B. in einem Arithmos 3 Mal 2 so: ac, bb, ac und ac, bb, ca; oder so: aa, ba, bb und aa, ab, bb. Und ebenso in's Große werden die Schemata wieder zu größerer Parataxis und Mesotaxis verbunden.

Die Abgränzung der Schemata geschieht meistens durch Alloiogrammata, Laute von anderen *εἴδη*, welche mitunter dann wieder unter sich demselben Eidos angehören und so die Beziehung der Schemata andeuten helfen. Ich bezeichne die Alloiogrammata im Gegensatz zu den Semata als Aposemata. Nothwendig sind sie nicht, da die *χῶραι* und Arithmen ein Schema als in sich fertiges schon genügend abgränzen.

Verhältniß der phonischen Schemata zu Metrum und Dianoia. Die phonischen Schemata schließen sich zunächst an die metrische und dianoetische Gliederung an. Wie aber das Metrum auf die Gedankenordnung einwirkt, und wiederum der Gedanke bei mehreren Möglichkeiten, die metrischen Glieder durch Worte so oder so zusammenzunehmen, diese oder jene auswählt, so wirkt das phonische Schema nicht bloß auf die Tome, sofern diese nach der Arsis oder Thesis eintreten darf, oder auf die Wahl der Worte und so die Färbung der Gedanken ein, sondern theilt auch die Worte und Gedanken in Gruppen ab, welche zunächst denen des Metrums und der Dianoia oder denen von einem von beiden entsprechen, dann aber auch den dianoetischen und metrischen Stoff durch phonische Mittel auf eigene Weise in Gruppen theilen. So werden namentlich im Drama vor und nach den Chören stehende Trimeter in bestimmtem phonischen Schema mit den Chören verbunden, so daß das Drama ein Ganzes wird, und die Chöre wie geschliffene Diamanten in der einfacheren Goldkette der Dialoge hängen. Und so stehen denn eben die Gedanken in diesen schematischen Enden und Anfängen der Dialoge in andeutender Beziehung zum Gedanken der Chöre. Für das einfachere Melos aber, das aus Stichen oder einer Folge einander gleicher Strophen besteht, und wo die strophischen Formen wenigere, oft wiederkehrende sind, und wir überdies, abgesehen von der Form der Hexameter und Distichen, vorzugsweise auf den einen Horatius beschränkt sind, lassen sich folgende Grundsätze aufstellen. Die Stichen oder Strophen werden und zwar in irgend größeren Gedichten immer nach mehreren Verhältnissen in Thesen und Arsen gegliedert, worin diese Verhältnisse fugenartig mehr im Gleichgewicht stehen, oder eines melodienartig vorherrscht. Hat das Melos lauter gleiche Stichen, so ist der Stichos als seine Strophe anzusehen und diese Stichen werden nach den in ihnen liegenden arithmetischen Verhältnissen weiter durch Schemata geordnet. Bei Horatius fehlt nie das isische, auch nicht in Carm. IV, 8, wo 32 Stichen nach dem epidritischen Verhältniß 3 zu 5 des kyklischen Daktylus zu den jambischen Theilen jedes Pherekrateus, diesen nur nach den vorhandenen Silben betrachtet, und ohne Mitrechnung des *χρόνος κενός*, in 3 zu 5 Tetrastiche

getheilt sind. Die 3 ersten haben nämlich die unaufgelöste Peripleke Donarem Censorine donarem Grajorum zu gaudes donare; die 2 mittleren die Empleke per post wie lucratus laudes, nach Tilgung von v. 17; die 3 letzten die aufgelöste Anapleke mercedem Mavortis, virtus vatum zu clarum quassas, nach Tilgung von v. 28. Ich mache darauf aufmerksam, daß das Schema gerade die von Bentley und Lachmann bezweifelten Stichen nicht brauchen kann. Diese Tetrastichen sind indeß nicht als Strophen anzusehen, da nicht in ihnen erst, sondern schon im Stichos thematisch die phonischen Verhältnisse gegeben sind. Der Grund davon, daß Horatius überall Tetrastichen hat, sei es erst als phonische Gruppen, sei es schon als metrische Strophen, möchte darin liegen, daß er stets die isische Gliederung, diese einfachste von allen, mit anwandte, und daß er dabei nicht bei dem Minimum, dem Distichon stehen blieb. So dürfte die lex Meinekiana näher zu bestimmen und zu ändern, und insoweit begründet sein. Die polystichischen Strophen aber werden entweder als Ganze angesehen und zu Polystrophen, zu Distrophen, Tristrophen u. s. w. entwickelt, die dann Strophenstichen, -Perioden, -Strophen sind, oder sie werden mit genauer Abzählung ihrer *χρόνοι*, *πόδες*, *κῶλα*, *στίχοι* in arithmetische Gruppen gegliedert. Häufig steht eine Monostrophe, theils in sich alliterierend, theils auf die entwickelte Strophengruppe hinweisend, neben einer Polystrophe, in der sie entwickelt ist, so aber, daß das Ganze wieder zusammengefaßt ist; oft enthält dann die Monostrophe zu Anfang, in der Mitte, oder am Schluß die Sentenz, die Polystrophe aber die concrete Ausführung, z. B. Carm. II, 4. 6. 10; III, 23; IV, 2. Dann können aber auf noch höherer Stufe mehrere *μέλη* zu einem Dimelos u. s. w. verknüpft werden. So Horat. Carm. IV, 15. 16; III, 1—6. Auch glaube ich an eine Gliederung und Beziehung ganzer Bücher. Der Grad nun aber, bis wohin eine monostichische oder polystichische Strophe entwickelt wird, hängt davon ab, wie bedeutsam Gedanke und Zweck einer Ode ist.

Beispiele.

Zunächst nun gebe ich ein Paar hexametrische Beispiele aus dem ersten Idyll des Theokritos und aus Homeros, um daran in einfachster Weise die Sache zu zeigen. Ein mannigfaltigeres System wollte ich lieber zuerst an Sophokles und dann doch auch an dem Lateiner entwickeln, womit aber nicht etwa von mir geläugnet werden soll, daß die theokritische Ode ein phonisches Ganze sei. Metrisch hat sie Ahrens als solches hergestellt. Die 3 Mal 4 Strophen derselben aber sind auch phonisch verschlungen. Die mittelste Gruppe schließt sich an die vorderste mit den Anfängen *Τὰν Ἤνθε* zu *Ὠπόλος* (dentaler Artikel, Curtius 603) *Ἤνθον* und an die hinterste ebenso mit *Εἶ Ὦ* zu *Ὦ Ἔνθ'* (mit Alogismos des *δασὺ* in *Εἶ*); das erste Strophenpaar hat im ersten Stichos vorn *Θύρσις Τῆνον*, das letzte im ersten hinten *δ' ἄκανθαι δ' Ἀφροδίτα*.

Die pentastichische Anfangsstrophe lautet:

α¹ *Θύρσις ὅδ' ὦξ Αἴτνας καὶ Θύρσιος ἅδ' ἁ φωνά.*
πεῖ ποκ' ἄρ' ἦσθ', ὅκα Δάφνις ἐτάκετο, πεῖ ποκα Νύμφαι;
ἢ κατὰ Πηνειῶ καλὰ τέμπεα, ἢ κατὰ Πίνδω;
οὐ γὰρ δὴ ποταμοῖο μέγαν ῥόον εἴχετ' Ἀνάπω,
οὐδ' Αἴτνας σκοπιάν, οὐδ' Ἄκιδος ἱερὸν ὕδωρ.

Die ganze Strophe ist hemiolisch und diplasisch schematisiert. — In der Thesis Th stehen *Θύρσις ἄδ'* (dentales *δασύ*), *πεῖ πεῖ*, *ἢ ἦ* innerhalb jedes Stichos, in der Arsis A sodann *οὐ οὐδ'*, *εἴχετ' ἱερὸν* (*ει* zu *ῑ*) in je zwei Stichen; beide Male an den Anfängen der je ersten und fünften *πόδες* als den *χώραις*, mit genauer Einhaltung der bukolischen Diairesis. Dies ist hemiolisch und bildet die Melodie. — Sodann innerhalb Th besteht erstens die Arsis a aus *Θύρσις ὅδ' ὦξ* als der Thesis th¹ zu *ἄδ' ἁ* als der Arsis a¹; die *δασέα* nämlich sind sämmtlich dentale: und zweitens die Thesis th aus der Arsis a¹ *πεῖ ποκ'*, *πεῖ ποκα* und der Thesis th¹ *ἢ κατὰ Πηνειῶ*, *ἦ κατὰ Πίνδω*. Innerhalb A aber ist Stichos 4 = a, Stichos 5 = th und sind die Semata in a als a¹ zu th¹ und in th als th¹ zu a¹ enantiotaktisch geordnet, indem ein neuer Laut, Alpha, beide Male zu th¹ gestellt ist und a¹ nur je Ein Eidos hat; und nach dieser Taxis besteht dann die Arsis a aus der Arsis a¹ *οὐ* und der Thesis th¹ *εἴχετ' Ἀναπω*, die Thesis th aus der Thesis th¹ vor der Tome *οὐδ' Ἄϊνας, οὐδ' Ἄχιδος* (aufgelöst, an den Anfängen der Tmemata) und der Arsis a¹ nach der Tome *ἱερὸν ὕδωρ* (*ῑ* zu *ῡ*). Hier stehen also in Th die Arithmen 5 als a und 10 als th und in A die Arithmen 3 als a und 6 als th in diplasischem Logos; innerhalb Th aber hat hemiolisch a in sich die Arithmen 3 und 2, th die Arithmen 4 und 6, und innerhalb A hat diplasisch a 1 und 2, th 4 und 2. Die Homöotaxis ist a th, a th = 5. 10, 3. 6; die Enantiotaxis th¹ a¹, a¹ th¹ = 3. 2, 4. 6 und a¹ th¹, th¹ a¹ = 1. 2, 4. 2. Also Th zu A ist hemiolisch; a zu th in Th und a zu th in A diplasisch: th¹ a¹, a¹ th¹ hemiolisch, und a¹ th¹, th¹ a¹ diplasisch. Dies Alles aber ist die Harmonisierung obiger Melodie. — In A nun ferner stehen je 3 Semata von je einem der drei vocalischen *εἴδη*, nämlich 3 labiale *οὐ οὐδ' οὐδ'*, 3 linguale *εἰ ῑ ῡ*, 3 gutturale *Ἀ Αἰ Ἀ*, und zwar von jedem Eidos je 1 in a, nämlich *οὐ, εἰ, Ἀ*, und je 2 in th, nämlich amöbäisch in th¹ *οὐδ' Αἰ, οὐδ' Ἀ* und zusammen in a¹ *ῑ ῡ*. Ebenso in Th stehen in a 5 dentale Arkta, nämlich *Θ ὅ ὦ, ἁ ἁ*; sodann in th erst 4 labiale in a¹, nämlich *π π π π*, und 2 labiale in th¹, nämlich *Π Π*, wodurch a¹ mit th¹ verknüpft ist, während dabei der Gegensatz der 4 allgemeinen Wörter *πεῖ ποκ' πεῖ ποκα* zu den 2 concreten *Πηνειῶ Πίνδω* hervortritt; und zu diesen letzteren 2 tritt in th¹ *κατὰ κατὰ* guttural, und so fehlen noch zur ganzen Symmetrie 2 gutturale, so daß dann in th 6 labiale, 4 gutturale, und in th¹ 4 gutturale, 2 labiale wären, während in a 5 dentale stehen. Diese 2 gutturale stecken in dem gutturalen *πνεῦμα ψιλὸν* von *ἦ* und *ἦ*, vgl. Ahrens in Kuhn's Zeitschrift VIII, S. 357. 358; und wir haben hier eine phonische Entscheidung für die Richtigkeit der dortigen Vergleichung mit jam und ja. Die ganze Thesis Th ist also consonantisch, die ganze Arsis A ist vocalisch.

Das mittlere Stück der mesotaktischen Ode ist:

II. *γ* 1. *Ἦνθέ γε μὰν ἀδεῖα καὶ ἁ Κύπρις γελόωσα,,*
λαδρὰ μὲν ἐκγελόωσα, βαρὺν δ' ἀνὰ θυμὸν ἔχοισα,
κεῖπε· „τύ θην τὸν Ἔρωτα κατ' εὔχεο Δάφνι λυγίζειν·
ἦρ' οὐκ αὐτὸς Ἔρωτος ὑπ' ἀργαλέω ἐλυγίχθης"·

γ 2. Τὰν δ' ἄρα χὼ Δάφνις ποταμείβετο· „Κύπρι βαρεῖα,
Κύπρι νεμεσσατά, Κύπρι θνατοῖσιν ἀπεχθής·
ἤδη γὰρ φράσδῃ πάνθ' ἅλιον ἄμμι δεδυκεῖν;
Δάφνις κὴν Ἀΐδα κακὸν ἔσσεται ἄλγος Ἔρωτι.

γ 3. Εἴ λέγεται τὰν Κύπριν ὁ βουκόλος, ἔρπε ποτ' Ἴδαν,
ὡραῖος χὠ Ἄδωνις ὀπεῖ καὶ μῆλα νομεύει.
αὔτις ὔπως στασῇ Διομήδεος ἄσσον ἰοῖσα,
καὶ λέγε· τὸν βούταν νικῶ Δάφνιν, ἀλλὰ μάχευ μοι.

γ 4. Ὦ λύκοι, ὦ θῶες, ὦ ἀν' ὤρεα φωλάδες ἄρκτοι,
χαίρεθ'· ὁ βουκόλος ὔμιν ἐγὼ Δάφνις οὐκέτ' ἀν' ὕλαν,
οὐκέτ' ἀνὰ δρυμώς, οὐκ ἄλσεα. χαῖρ' Ἀρέθοισα
καὶ ποταμοί, τοὶ χεῖτε καλὸν κατὰ Θυμβρίδος ὕδωρ.

Die Strophen γ^1 und γ^4 haben Periplokai, nämlich γ^1 chiastisch Ἦνθε λαβρὰ zu λυγίζειν ἐλυγίχθης, wie γελόωσα ἔχρισα zu κεῖπε ἦρ'; γ^4 aber amöbäisch Ὦ ἄρκτοι zu οὐκέτ' Ἀρέθοισα, wie χαίρεθ' ὕλαν zu καὶ ὕδωρ. Dazwischen haben γ^2 und γ^3 Anaplokai der ersten und fünften πόδες. Die fünften haben parallel Κύπρι θνατοῖσιν zu ἔρπε (dental, Curtius 338) καί, sowie ἄμμι ἄλγος zu ἄσσον ἀλλά; die ersten aber chiastisch Τὰν Κύπρι ἤδη Δάφνις und Εἴ ὡραῖος αὔτις καί. Dem Τὰν Δάφνις entspricht in der Taxis Εἴ (gutturales Relativ, Curtius 606) καί. Sodann steht ἤδη, guttural wie oben ἤ und ἦ, zu Κύπρις. Ferner ὡραῖος hat nach Curtius 522 gutturales, nach Savelsberg Zeitschrift VII labiales δασύ. Hier entscheidet die Symmetrie des Gesammtschemas, daß ὦ zu αὐ gehört und dies wird noch durch die chiastisch-vocalische Homöophonie in εἴ ὦ αὐ καὶ unterstützt. Diese Verknüpfung nun ist durch Alogismos des πνεῦμα in ὦ und αὐ möglich und so könnte ὦ guttural sein; wäre es aber labial, so stände es unmittelbar zu αὖτις, vgl. Alkaios bei Bergk 78 Ἑαύτῳ. Die χῶραι sind in γ^1 und γ^4 die ersten und letzten Worte der Stichen, in γ^2 und γ^3 die ersten Worte der ersten und fünften πόδες, indem unter den letzten die χώρα des zweiten στίχος in θνατοῖσιν καὶ um die vorhergehende Arsis von je 3 στοιχεῖα erweitert ist. In γ^1 stimmt zwar Κύπρις θυμὸν chiastisch zu Κύπρι θνατοῖσιν, aber es schließt sich kein dem ἄμμι ἄλγος ἄσσον ἀλλὰ entsprechendes Schema an.

Die ganze Ode ist übrigens voll von Schemata; doch ich breche hier ab.

Eine diplasische Mesotaxis ist in dem Gebet des Chryses, Ilias A, 35—42 enthalten.

Κλῦθί μευ, Ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας,
Κίλλαν τε ζαθέην, Τενέδοιό τε ἶφι ἀνάσσεις,
Σμινθεῦ, εἴποτέ τοι χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα,
ἢ εἰ δή ποτέ τοι κατὰ πίονα μηρί' ἔκηα
ταύρων ἠδ' αἰγῶν, τόδε μοι κρήηνον ἐέλδωρ·
τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν.

In chiastischer Anaploke durchweg übereinstimmend steht *κλῦθι Κίλλαν* zu *χαίεντ' κατὰ* und *ὃς Τενέδοιο* zu *Σμινθεῦ ἤ*; das *δασὺ* von *ὃς* ist guttural, vgl. oben in γ^3 das *Εἶ*, und ebenso wieder das *ψιλὸν* in *ἤ*, vgl. oben in α^1 und γ^2 das *ἢ ἦ ἤδη*. Aehnlich, doch etwas variiert, nämlich wieder in chiastischer Anaploke, aber im Eidos halb übereinstimmend, halb gegensätzlich, *Σμινθεῦ ἢ* (vocalisch) zu *τόδε ἐμὰ* und gegensätzlich *χαίεντ' κατὰ* zu *ταύρων τίσειαν*. Das mittlere Distichon steht also mesotaktisch, aber doch näher zu dem ersten als zu dem dritten. Ebenso in der Epiploke. In dieser steht am Schlusse der vorderen Tmemata *τοι τοι* zwischen *Ἀργυρότοξ' ζαθέην* und *αἰγῶν Δαναοί*; am Schlusse der hintern *ἀμφιβέβηκας ἀνάσσεις* und *ἔρεψα ἔκηα* vocalisch, zu *ἐέλδωρ* (*Fεέλδωρ*) *βέλεσσιν*, consonantisch. Der Vorschlag von *Fέλδωρ* (Christ S. 229) ist also auch labial articuliert, bildet aber hier keine Position. Durch diese Epiploke der hinteren Tmemata sind wieder im Gegensatz zu den letzten 2 die 4 ersten Stichen näher verbunden. Die mesotaktischen Schemata aber verknüpfen Alles zum Ganzen. Wir haben also die trochäische Taxis th th zu a, und die Mesotaxis th a th. — Die Tomai sind sämmtlich *πενθημιμερεῖς*, und die *σημεῖα* sind die Anfangsworte der vorderen und hinteren Tmemata. — Solche eingefügte schematische Stellen wird es demnach wohl viele im Homeros geben.

Selbst feinere Malereien des Sinnes finden sich schon im Homeros. Das Proömium der Odyssee enthält solche.

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσεν·
πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα, καὶ νόον ἔγνω·
πολλὰ δ' ὅγ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατὰ θυμόν,
ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἑταίρων.

ἀλλ' οὐδ' ὣς ἑτάρους ἐρρύσατο, ἱέμενός περ·
αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,
νήπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
ἤσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ.
τῶν ἀμόθεν γε, θεά, θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν.

Hier steht nun anaplektisch *Ἄνδρα πλάγχθη* zu *πολλῶν πολλὰ ἀρνύμενος* und *πολύτροπον ἱερὸν* zu *ἴδεν πάθεν ψυχήν*; sowie epiplektisch *Μοῦσα, Τροίης δ' ἀνθρώπων* zu *πολλά, ἔπερσεν ἔγνω*, und *πόντῳ τε* zu *θυμόν ἑταίρων* (labial, Christ S. 251). Dann im zweiten Pentastich ist epiplektisch *ἑτάρους* (labial) *σφετέρῃσιν* zu *βοῦς τοῖσιν θεὰ* und *περ ὄλοντο* (labial, Christ S. 234) zu *ἠελίοιο ἦμαρ ἡμιν*. So stehen in der Epiploke Labiale und Dentale mit e-Lauten. Nun haben wir noch in der Anaploke *ἀλλ' ἐρρύσατο* zu *ἤσθιον ἀφείλετο*, und *αὐτῶν ἀτασθαλίῃσιν* wie *τῶν θύγατερ*; aber *νήπιοι* geht nicht zu *Ὑπερίονος*, sondern hier steht *νήπιοι ἠελίοιο ἤσθιον νόστιμον*, und so ist die anaplektische Ordnung gestört, und Das drückt den Sinn aus. Das Epiphonema *ἤσθιον ἦμαρ* und *τῶν θεά θύγατερ ἡμιν* (dental, Christ S. 109) erinnert an das des Proömiums der Ilias *ἐξ ἐρίσαντε* und *Ἀτρείδης ἄναξ ἀνδρῶν Ἀχιλλεύς*. — Die *χῶραι* wie A, 35—42; die *τομαὶ* jedoch nur an den dritten Fuß gebunden.

Im Pindaros beginnt die 11te Nemeische mit chiastischer Periploke in der ersten Strophe. Diese lautet bei Bergk:

Παῖ Ῥέας, ἅτε πρυτανεῖα λέλογχας, Ἑστία,
Ζηνὸς ὑψίστου κασιγνήτα καὶ ὁμοθρόνου Ἥρας,
εὖ μὲν Ἀρισταγόραν δέξαι τεὸν ἐς θάλαμον,
εὖ δ' ἑταίρους ἀγλαῷ σκάπτῳ πέλας,
οἵ σε γεραίροντες ὀρθὰν φυλάσσοισιν Τένεδον,

Hier steht Παῖ Ζηνὸς zu θάλαμον πέλας und Ἑστία Ἥρας zu εὖ εὖ. Der Schlußstichos mit οἵ (guttural) Τένεδον gehört zu dem der Antistrophe mit δυωδεκάμηνον κραδίᾳ. Die drei dritten Stichen der drei Epoden haben periplektisch εἰ ἄλλων, ἔρνεσιν αὔχαι, ἔργα ἀναιδεῖ; und die vierten beginnen ἐν ἐξ ἐλπίδι. Es dürfte also auch hier ein System zu suchen sein.

Doch genug des Vereinzelten. Ich gebe nun im Folgenden ein Ganzes an einem kleineren übersichtlichen Chor des Sophokles.

Sophokles' Philoktetes v. 391—402 und 507—518.

Χορός.

Στροφή.	*Ἀντιστροφή.*
Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ, μᾶτερ αὐτοῦ Διός,	Οἴκτειρ' ἄναξ, πολλῶν ἔλεξεν δυσοίστων πόνων
ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὔχρυσον νέμεις,	ἄθλ', ὅσσα μηδεὶς τῶν ἐμῶν τύχοι φίλων.
σὲ κἀκεῖ, μᾶτερ πότνι', ἐπηυδώμαν,	εἰ δὲ πικρούς, ἄναξ, ἔχθεις Ἀτρείδας,
ὅτ' ἐς τόνδ' Ἀτρειδᾶν ὕβρις πᾶσ' ἐχώρει,	ἐγὼ μέν, τὸ κείνων κακὸν τῷδε κέρδος
ὅτε τὰ πάτρια τεύχεα παρεδίδοσαν,	μετατιθέμενος, ἔνθαπερ ἐπιμέμονεν,
ἰὼ μάκαιρα ταυροκτόνων	ἐπ' εὐστόλου ταχείας νεώς
λεόντων ἔφεδρε, τῷ Λαρτίου σέβας ὑπέρτατον.	πορεύσαιμ' ἄν ἐς δόμους, ἐκ θεῶν νέμεσιν ἐκφυγών.

Metrum. Der erste Stichos der Strophe ist ein jambischer Tetrameter, mit τονὴ des 4ten und 6ten χρόνος δίσημος zum τρίσημος. (Ob nicht vielleicht im Singen Thesis und Arsis innerhalb dieses τρίσημος unterschieden und klar gemacht wurden? sei es durch mehrere Noten, sei es durch Eintheilung Einer Note nach Stärke und Schwäche, wie wir ja auch in einem längeren Tone rhythmisch durch Stärke und Schwäche Theile unterscheiden.) Daß nämlich der erste Stichos ein Tetrameter ist, geht aus der Verknüpfung der beiden ersten Kola in der Antistrophe in dem Wort ἔλεξεν hervor. Der zweite Stichos ist ein jambischer Trimeter. Dieses Distichon ist rein jambisch. Dann folgt ein dochmischer Dimeter, ein bakchiischer Tetrameter und ein dochmischer Dimeter, die zusammen ein mesodisches Tristichon bilden. Endlich schließt ein Distichon, dessen erster Stichos aus einer jambischen Dipodie und einem Dochmius besteht, der zweite ein dochmischer Trimeter ist. Nach der Zahl der Thesen $8 + 6$ und $5 + 9 = 14$ und 14 stimmen die Distichen überein, während das Tristichon $6 + 8 + 6 = 20$ Thesen hat. So ist die ganze Strophe symmetrisch, nämlich mesodisch, indem zwischen den gleichen Distichen

ein davon verschiedenes Tristichon steht, welches selbst wieder mesodisch einen bakchiischen Tetrameter zwischen zwei dochmischen Dimetern hat. Das letzte Distichon, so an den jambischen Rhythmus des ersten erinnernd, setzt mit einer jambischen Dipodie im Gegensatze gegen das dochmisch-bakchiische Tristichon ein, und ebenso ist sein erster Stichos mit dem Logos der 6 χρόνοι πρῶτοι der Jamben und der 8 des Dochmius in sich epitritisch, wie das erste Distichon mit seinen Stichen von 8 zu 6 Thesen. Im Ganzen aber überwiegen doch wieder in dem letzten Distichon die 4 Dochmien über die jambische Dipodie, und insofern schließt es sich wieder näher an das Tristichon an, und bildet mit demselben ein Pentastichon neben dem rein jambischen Distichon der zwei ersten Stichen. In diesem Pentastichon ist aber wieder Mesotaxis und Parataxis, indem der erste und letzte Stichos ein dochmischer Dimeter und Trimeter, von 16 und 24 χρόνοι πρῶτοι, und dazwischen der zweite ein bakchiischer Tetrameter von 20, der dritte und vierte ein dochmischer Dimeter und jambodochmischer Stichos von 16 und 14, zusammen 30 χρόνοι πρῶτοι sind; so daß 1 rein dochmischer Stichos zwischen 2 Stichen anderer Art und diese 3 Stichen zusammen wieder zwischen 2 dochmischen stehen, zugleich aber in dem äußeren Distichon der Dimeter zum Trimeter mit 16 zu 24, und im innern Tristichon der bakchiische Tetrameter mit 20 zu den beiden Stichen worin Dochmien sind mit 16 + 14 = 30 χρόνοι πρῶτοι hemiolische Logoi bilden. Ebenso zählen die 2 ersten Stichen 16 + 20 = 36, die drei letzten 16 + 14 + 24 = 54 χρόνοι, = 4 zu 6 und bilden wieder einen hemiolischen Logos in der Parataxis. Die χρόνοι πρῶτοι der drei ersten Stichen dagegen im Pentastichon sind 16 + 20 + 16, die des letzten Distichons 14 + 24 = 52 und 38, was keinen rhythmischen Logos giebt; ebenso nicht die Zahl der Thesen in Parataxis 6 + 8 + 6 zu 5 + 9 = 20 zu 14 oder 6 + 8 zu 6 + 5 + 9 = 14 zu 20; und auch nicht die der Thesen in der Mesotaxis des Pentastichons 8 + 6 + 5 zwischen 6 + 9 = 19 zu 15. Indem nun diesem Pentastichon wieder das erste Distichon gegenübersteht, so tritt auch letzteres mit in den Theilungsgrund nach χρόνοι πρῶτοι ein, worin es aber ebenso, wie in der allgemeinen mesodischen Ordnung nach Thesen, einen epitritischen Logos, nämlich den von 24 zu 18, wie dort den von 8 zu 6 ausmacht.

Die metrischen Füße der Strophe überhaupt sind also diplasische, hemiolische und daraus zusammengesetzte epidritische; und die Logoi der Stichen zu einander epitritische und hemiolische, die der Füße innerhalb eines Stichos diplasische, isische, hemiolische, epitritische. Im Ganzen ist die Taxis einmal mesotaktisch, einmal parataktisch.

Ein Paar Bemerkungen sind aber noch über die metrische Responsion in dem gesammten Hyporchema zu machen. Diese ist genau ausgeglichen. In den jambischen Distichen sind je 2 Arsen synkopiert, je 4 aber von den übrigen 5 sind χρόνοι ἄλογοι, und je eine, nämlich in der Strophe die erste in Ὀρεστέρα, in der Antistrophe die letzte in τύχοι ein χρόνος κριτικός. In beiden Schlußstichen sind alle Arsen χρόνοι κριτικοί. Was aber das mittlere Tristichon betrifft, so wird dabei noch eine kurze Erörterung des Dochmius nöthig. Ein Dochmius besteht aus einem diplasischen Fuße von 3 und einem hemiolischen von 5 χρόνοι πρῶτοι, indem sowohl jener diesem, als dieser jenem voraufgehen und so der ganze Dochmius ein Jambokretikus oder ein Bakchiojambus sein kann. Denn wenn Westphal (Metrik S. 552), gegen Quintilianus und

Aristides, nur einen Bakchiojambus, aber keinen Jambokretikus anerkennt, „weil die vorletzte Kürze „des Dochmius verlängert werden kann, was nicht der Fall sein könnte, wenn die drei letzten „Silben des Dochmius ein Päon wären", so ist Das nur für solche Dochmien beweisend, welche eben in der vorletzten Stelle einen *χρόνος ἄλογος* haben, also für die *μεσάλογοι* und *ἀμφάλογοι*; für die *πρωτάλογοι* und die *κριτικοὶ* dagegen trifft der Beweis nicht zu, weil er, um allgemein zu gelten, voraussetzt, daß alle Dochmien aus gleichen Füßen zusammengesetzt seien, also eben Das, was zu beweisen ist. Da ferner in dem Jambokretikus ∪—,—∪— die beiden Hauptthesen, die des Jambus und die wichtigste des Kretikus unmittelbar zusammenstoßen, die im Bakchiojambus ∪——,∪— aber durch die Nebenthesis des Bakchius getrennt sind, so ist letzterer ruhiger als ersterer, und so wird eine größere Mannigfaltigkeit des Ausdrucks möglich, die eben im Wesen dieser metabolischen Füße liegt und so von den Dichtern entwickelt wurde. Am Ruhigsten nun wird der Bakchiojambus, wenn er *ἀμφάλογος* oder *μεσάλογος* ist, was der Jambokretikus gar nicht werden kann, während die Alogie des *πρωτάλογος* in beiden gleich möglich ist, die *κριτικοὶ* aber der rascheren Natur der Jambokretiker verwandter sind. In der Responsion nun in unserm Chore sind die fünften und siebenten Stichen lauter *κριτικοί*; die dritten aber haben zuerst in der Strophe einen *μεσάλογος*, in der Antistrophe einen *πρωτάλογος*, welche sich ausgleichen, und dann in der Strophe, wie in der Antistrophe einen *ἀμφάλογος*. Aufgelöst aber ist die erste Thesis des zweiten Dochmius in der Strophe, die des ersten in der Antistrophe. Somit ist Alles im Gleichgewicht. Darnach ist denn auch *Λαρτίου*, und nicht *Λαερτίου* zu lesen, weil sonst *ἔφερε* mit aufgelöster Thesis als einzige störende Ausnahme ohne Responsion dastände (gegen Westphal S. 559).

Dianoia und Lexis. Die Strophe entspricht vorwiegend der Mesotaxis, doch auch der Parataxis. In den Distichen der Strophe wird die Göttin angeredet, und zwar im ersten in 8 Thesen im Vocativ, in 6 im relativen Nebensatz, im zweiten in 8 im Vocativ; während dagegen die übrigen 6 zum mittleren Tristichon gehören. Ich ziehe nämlich von den Worten *τῷ Λαρτίου σέβας ὑπέρτατον* die beiden ersten zu *παρεδίδοσαν* und die beiden letzten als Apposition zu *τεύχεα*, so daß der Sinn ist: die väterlichen Waffen übergaben sie verrätherisch, und zwar dem gemeinen Lartiossohn und zwar die erhabensten Götterwaffen, indem nun diese beiden Begriffe, der Dativ und der Accusativ jeder nachdrücklich in je einem Dochmius, durch Tome von einander gesondert stehen. Denn man kann *σέβας*, d. i. den Gegenstand frommer Scheu, nicht von der *Γᾶ* im Verhältniß zum unfrommen Lartiossohn fassen, etwa als wollte der Chor die Vermuthung erregen, daß Diesen eine Nemesis schon ereilt und seinen Sinn geändert habe, oder die, daß er deshalb noch die Nemesis fürchte; auch fehlte dann zu der *ὕβρις πᾶσα* die recht nachdrückliche Epexegese. Es stehen also im Sinn die letzten 6 Thesen mit dem Tristichon in Verbindung, wie die 8 ersten mit dem Distichon; und so ist die doppelte Beziehung des letzten Distichons, die in der Mesotaxis und die in der Parataxis, durch den Sinn ausgedrückt. Die Zahl der Thesen aber, 8 zu 6, giebt eine vorwiegende Beziehung zur Mesotaxis. Die *Γᾶ*, *Ῥέα* nun wird in dem ersten Distichon als Lebensgöttin mit Bezug auf den Philoktetes,

sodann in dem Tristichon und letzten Distichon als Todesgöttin mit Bezug vorzugsweise auf die Atriden angerufen; denn diesen gilt der Haß besonders, wie denn Neoptolemos in den Worten ὁ δ' Ἀτρείδας στυγῶν nur sie nennt, und auch in der Antistrophe nur sie wieder, und ohne den nur in der Strophe und nach der Strophe, vgl. unten, genannten Lartiossohn vorkommen. Wie nun die Mesotaxis in der Strophe vorherrscht, so ist auch im Tristichon die Göttin, allgemein, mit μᾶτερ πότνι' angeredet, und dann im letzten Distichon besonders als Todesgöttin, und hier unmittelbar mit dem Lartiossohn in der metrischen Periode verknüpft. So ist also die Anrufung dreimalig, und in den beiden Distichen besonderer, in dem Tristichon allgemeiner Art; im ersten Distichon mit Bezug auf Philoktetes, im letzten mit Bezug auf den Lartiossohn, im größeren Tristichon mit Bezug auf die beiden Atriden. Die Parataxis der Strophe aber besteht in untergeordneter Weise darin, daß die Anrufung der Lebensgöttin im Distichon der im Pentastichon, auch in μᾶτερ πότνι', herrschenden der Todesgöttin parallel steht. Dies Alles stimmt wieder genau zu den Verhältnissen und Umständen. Denn die Γᾶ wurde sowohl auf Lemnos (vgl. bei Hermann zu v. 391), wo Philoktetes war, als am Ida, wo der Frevel gegen Neoptolemos geschah, besonders verehrt. Ueberdieß ward sie im attischen Cultus gerade als Mutter des Zeus und auch als Todesgöttin verehrt (Preller's griechische Mythologie S. 501). Zu dem aufgeregten Charakter ihres Dienstes aber in dem beständigen Schwanken zwischen Lust und Schmerz (ebenda 506) passen eben die metabolischen Rhythmen des Hyporchema. Was im Besondern noch den Sinn des ἔφεδρε angeht, so ist es nicht auf tragende oder ziehende Löwen zu beziehen, sondern auf das Löwenpaar, wozwischen die Göttin thronte. Denn nicht nur war Das ihr gewöhnlicher Typus, sondern es war auch die Gestalt des Bildes zu Athen (Preller S. 514); dazu sind nicht angespannte und tragende, sondern freie Löwen zur Jagd und zum Morde der Stiere geschickt, und es wird gerade angedeutet, daß die Göttin sie zum Mord der Atriden und des Lartiossohns, der ταῦροι, vgl. Il. II, 480 ff., entsenden soll. Zu Letzterem paßt denn auch, daß gerade die Kybele in Smyrna, nahe beim Paktolos, mehrere geflügelte Νεμέσεις, Rächerinnen der ὕβρις, auf der Hand trug; Preller S. 417—419.

In der Antistrophe sodann herrscht die Parataxis vor, indem das erste Distichon mit einem Punct schließt und ebenso das Pentastichon Einen Satz bildet; wogegen die ganze Strophe Ein Satz war. Beide Sätze haben zu Anfang das ἄναξ am Schluß des ersten jambischen und dochmischen ποὺς καθ' αὑτόν; dem letzteren entspricht in der Parataxis der Strophe an derselben Stelle das μᾶτερ, welches ebenso das strophische Pentastichon intoniert, indem es mit dem besondern Wort μᾶτερ im ersten Distichon, wie in der Antistrophe das ἄναξ mit ἄναξ, correspondiert, nur daß in der letzteren, eben der vorzugsweise parataktischen, auch die Stelle genau entspricht, was in der Strophe nicht so ist. Dagegen gehören die weitläuftigeren Anreden in den Distichen der Strophe zur Mesotaxis derselben, und fehlen solche in der Antistrophe. Während ferner in der Strophe das letzte wie das erste Distichon in 8 + 6 Thesen durch den Sinn getheilt ist, doch so, daß in ἔφεδρε die letzte Silbe in das Gebiet der 6 übergreift, haben wir in der Antistrophe im ersten bei ἄθλ' ein entsprechendes Zurückbleiben des ersten Satztheils um eine Silbe

in dem ersten Fuß des zweiten Stichos, wogegen im letzten Distichon genau bis δόμους 9 und bis ἐκφυγών 5 Thesen sind. Somit steht der Logos 8 zu 6 in der Strophe, der Logos 9 zu 5 in der Antistrophe, und zwar dort im ersten hier im letzten Distichon genau, dagegen dort im letzten hier im ersten Distichon ungenau. Dadurch ist denn auch die Lesart Λαρτίου wieder beglaubigt; denn nur bei ihr, nicht bei der Lesart Λαερτίου, wodurch die Auflösung der Thesis in ἔφεδρε nöthig wird, findet das Uebergreifen der 8 Thesen mit der Silbe δρε in den zweiten Dochmius Statt. Hiedurch aber gleicht sich eben erst die Symmetrie mit ἄθλ' aus, indem da die eine Silbe ὅσ dem Gebiet der 9 Thesen entzogen wird. Aber auch die Mesotaxis ist in der Antistrophe gegeben, indem objectiv im ersten Distichon das Leiden des Philoktetes, im letzten die Nemesis der Götter, subjectiv im Tristichon der Haß des Neoptolemos und der Wunsch des Philoktetes als Beweggründe aufgeführt werden. Diese Mesotaxis tritt aber hier gegen die Parataxis zurück. Im Schlußstichos nun lese ich ἐκ θεῶν, was nicht mehr als das gewöhnliche τὰν θεῶν gegen die Handschriften ist, wie denn ebenso gut als das ἐκ sich das τὰν durch die Aehnlichkeit des eben vorangegangenen ἄν ἐς einschleichen konnte. Ueber das Phonische unten. Was aber den Sinn betrifft, so legt τὰν θεῶν νέμεσιν den Nachdruck auf das articulierte νέμεσιν. Aber der Gegensatz ist nicht die νέμεσις und etwas Anderes, was den Göttern eignet, und was er minder als ihre νέμεσις zu fliehen hätte. Vielmehr vor der Götter und nicht der Menschen νέμεσις soll er fliehen; nämlich ἐς δόμους, und ἐκφυγὼν die sonst ihn verfolgende, ἐκ θεῶν, von Göttern ausgehende Nemesis. Das θεῶν ohne Artikel hebt das Wesen der Götter, das gewaltige hervor, und vergrößert so den Begriff νέμεσις, einer νέμεσις, die von Göttern kommt, nicht ἐκ τοῦ νόμου bloß, Aelian. v. h. 6, 10. Und dazu wirkt mit die nachdrückliche Voranstellung von ἐκ θεῶν.

Phonische Schemata.

I. Die Mesotaxis. Die zwei Distichen und dazwischen das Tristichon.

Die χῶραι sind in den Distichen die Stichen, im Tristichon die Füße, respective Kola (das Genauere nachher), und die Semeia dort von Anfang oder Ende gezählte Wörter, hier anfangende Silben; die τόποι sind die von den Arkta dieser Semeia eingenommenen Stellen, und die Semata eben diese Arkta. Die Logoi der Arithmen entsprechen durchweg denen, welche die Arithmen der metrischen Thesen zu einander haben.

A. Die beiden Distichen. Der Logos der beiden ersten Stichen ist 8 zu 6, der der beiden letzten 5 zu 9; denn so viele Thesen enthalten die betreffenden Stichen. Die Stichen 8 und 6 enthalten nur Jamben, der Stichos 5 gemischt einen jambischen πούς von zwei und einen dochmischen von drei Thesen, der Stichos 9 nur dochmische Füße. Dem gemäß stehen phonisch der Arithmos 9 nur vorn als Anaploke, der Arithmos 5 vorn und hinten als Periploke, die Arithmen 8 und 6 nur hinten als Epiploke. Alloiotaktisch aber zum Metrum ist diese phonische Taxis, indem die beiden epitritischen Arithmen, die den beiden ersten Distichen in der Strophe und Antistrophe entsprechen, als Epiploke am Schlusse der Stichen stehen, und von den 2 den letzten

2 Distichen entsprechenden der Arithmos 9 der letzten Stichen als Anaploke vorn in den ersten Distichen, der Arithmos der ersten als Periploke vorn und hinten in den letzten Distichen steht. Ferner der metrischen Enantiotaxis 2.2 zu 1.2 und 2.3 zu 2.1 als th.a zu a.th und a.th zu th.a im Inneren der Stichen entspricht umgekehrt phonisch, daß die Arithmen in der Epiploke 3.4,4.3, in der Anaploke 3.6 und in der Periploke 3.2 in Strophe und Antistrophe vertheilt sind.

Das gesammte epitritische Schema nämlich ist theils artothetisch *Διός, νέμεις εὔχρυσον* zu *νεὼς ταχείας, ἐκφυγὼν νέμεσιν*, theils thetoartisch *πόνων δυσοίστων, φίλων τύχοι* zu *ταυροκτόνων μάκαιρα, ὑπέρτατον* (dentales *πνεῦμα*, nicht labiales, vgl. u., und auch zu *ὕβρις*; Curtius № 392). Die *χῶραι* der Arsen in der Strophe sind das je letzte Wort, *Διὸς* und *ὑπέρτατον*, der äußeren, und die je beiden letzten, *νέμεις εὔχρυσον* und *ταυροκτόνων μάκαιρα*, der inneren Stichen, die der Thesen aber in der Antistrophe die je beiden letzten Worte jedes Stichos, *πόνων δυσοίστων, φίλων τύχοι* wie *νεὼς ταχείας, νέμεσιν ἐκφυγών*. Durch die Enantiotaxis der Arsen und Thesen, sowie die *χῶραι* und *λόγοι* sind diese Schemata fest begränzt. Die Arsen in der Strophe folgen sich a^1 a^2, die Thesen in der Antistrophe th^2 th^1. Nehmen wir nun also jedes der 2 epitritischen Schemata für sich, so steht das erste in der Folge 1.2 zu 2.2, das zweite in der Folge 2.2 zu 2.1, im Ganzen = 3.4,4.3, vgl. oben. Indem aber in der Epiploke die Semeia vom Schlusse der Stichen nach innen gezählt werden, stehen ebenfalls enantiotaktisch die Semata von *Διός, νέμεις εὔχρυσον* (Arsis) zu *νεὼς ταχείας, ἐκφυγὼν νέμεσιν* und die von *πόνων δυσοίστων, φίλων τύχοι* zu *ταυροκτόνων μάκαιρα, ὑπέρτατον*, so daß das äußere Sema der Arsis dem innern der Thesis je im betreffenden Stichos entspricht. Das mit dem Worte *νέμεις* schematisch verknüpfte *νέμεσιν* weist auf die *Γᾶ* hin, welche so aus der Zahl der *θεῶν* besonders hervorgehoben wird.

In dem Arithmos 9 stehen 2 Vocale, *Ὀρεστέρα ἄ* zu 4, *Οἴκτειρ' ἄθλ', ἄναξ ὅσσα* und 1 Consonant, ein Labial, *παμβῶτι* zu 2, *πολλῶν μηδείς*; also im Ganzen in der Strophe 3, in der Antistrophe 6 Arkta, im Einzelnen aber Vocale zu Consonanten in jener 2 zu 1, in dieser 4 zu 2. So ist denn im Ganzen jambische, im Einzelnen trochäische Taxis. Jene ist die wichtigere, weil durch sie erst das ganze Schema entsteht, und die im Einzelnen trochäische Folge von Vocalen zu Consonanten in eine im Ganzen jambische von Vocalen und Consonant zu Vocalen und Consonanten eingefügt wird. Dies entspricht dem metrischen Umstand, daß die absteigenden Füße in der zweiten Hälfte der Tetrameter, ⏑ ∪ —, ⏑ ∪ — sich innerhalb der Gesammtbewegung des Stichos vermöge der Synkope der Arsen dem jambischen Rhythmus einfügen. Die Verdoppelung jedes Arkton der Arsis in der Thesis geschieht so, daß in der Strophe jedes in Einem, in der Antistrophe jedes in beiden Stichen je einmal steht; so bildet kein Stichos in sich schon ein Schema, und die Zusammengehörigkeit mit den anderen tritt für jeden um so bestimmter heraus, als er für sich unschematisch ist. Zunächst bilden dann die 6 Arkta der Antistrophe zusammen ein diplasisches Schema 6, und sodann diese mit den 3 der Strophe ein diplasisches Schema 9. — In dem Arithmos 5 steht zu Anfang der Distichen *ἰώ, ἐπ' εὐστόλου*, am Ende *ὑπέρτατον ἐκφυγών*, als Bakchius ∪,∪ ∪ zu ∪ ∪, indem das *πνεῦμα* von *ὑπέρτατον* hier alogistisch ist. Daß nämlich in dem Pyrrhichius das zweite Glied die Thesis bildet, folgt aus der Analogie

der εἴδη desſelben zu denen des Jambus, ſo daß das Arkton Epſilon beide Male thetiſch ſteht. Daß man auch nicht ἰὼ ὑπέρτατον zu ἐπ' εὐστόλου, ἐκφυγών antibakchiiſch zu ordnen hat, ergiebt die allgemeine Enantiotaxis aller anderen 3 Logoi zum Metrum, welcher gemäß hier phoniſch der Arithmos 3 dem Arithmos 2 vorhergeht, während in dem metriſchen Stichos die jambiſche 2 vor der dochmiſchen 3 ſteht; und ſodann entſpricht dieſes auch der Analogie der Stichen im Arithmos 9, indem eine loſere Verbindung entſtände, wenn die Arkten der Strophe und ebenſo die der Antiſtrophe ſchon für ſich je ein Schema bildeten und alſo ein Sema des Arithmos 2 nicht erſt durch Beziehung auf eins des Arithmos 3 ſchematiſch würde. — Dieſes Schema 5 iſt aber nicht mit dem Schema 9 durch Arkta oder χῶραι verknüpft, wie die beiden Schemata 3 zu 4 es ſind; und Das entſpricht dem unrhythmiſchen Verhältniß der Stichen 5 und 9 und dem rhythmiſchen der Stichen 8 und 6 zu einander.

B. Das Triſtichon. Wie in den Diſtichen 2 Mal 14 Semata der Zahl der metriſchen Theſen in den Diſtichen je einer Strophe, alſo der Hälfte derer in beiden Strophen, ſo entſprechen in den Triſtichen 2 Mal 6 und 2 Mal 4 = 20 Semata den 20 metriſchen Theſen je eines Triſtichons. Die χῶραι ſind dagegen andere als in den Diſtichen, nämlich nicht Stichen, ſondern Füße und Kola; die τόποι ſind die Arkta, womit dieſe beginnen. Somit drückt der Arithmos die Uebereinſtimmung, die Taxis aber den Gegenſatz des mittleren und der äußeren Glieder der Meſotaxis aus.

In der Periploke, welche die dochmiſchen Dimeter um den bakchiiſchen Tetrameter bilden, ſind nun die Arithmen 6 diplaſiſch in je 4 und 2 geſondert. Die χῶραι der je 4 ſind die je 4 Füße, nämlich die je 2 diplaſiſchen und 2 hemioliſchen eines Stichos, und die χῶραι der je 2 ſind die einzelnen Dochmien des anderen Stichos, indem jeder Dochmius ein Kolon bildet; die τόποι ſind die erſten Laute, die Arkta jedes dieſer metriſchen Glieder. Dabei ſind die μεσάλογοι der dritten Stichen als Bakchiojamben, die κριτικοὶ der fünften als Jambokretiker taktiſch behandelt; vgl. die obige metriſche Erörterung. Die Theſen und Arſen in der Strophe und Antiſtrophe verhalten ſich enantiotaktiſch. Die ſo geſtalteten Schemata nun ſind die Arkten von den die angegebenen metriſchen χῶραι beginnenden Silben σὲ μᾶ πό δώ und ὅ (logiſtiſch; Curtius 606) χε zu εἰ ἔχ und με θέ θα πι. Es ſtehen in den Theſen, den Arithmen 4, übereinſtimmend Dentale und Labiale, nämlich σ μ π δ zu μ θ θ π, indem in der Strophe Dentale, in der Antiſtrophe Labiale die äußeren Glieder des Chiasmos bilden; in den Arſen dagegen, den Arithmen 2, gegenſätzlich ὅ χ zu εἰ ἐ.

In dem bakchiiſchen Tetrameter ſind die χῶραι die einzelnen Bakchien und die τόποι deren Arkta. Die enantiotaktiſchen Schemata ſind die Arkta von ὅτ' (logiſtiſch) δ' Ἀτρειδᾶν (mit Apochoreſis und Proſchoreſis des δ' von τόνδ') zu κακὸν δε (mit Apochoreſis und Proſchoreſis des δε von τῷδε), und ὕβρις (logiſtiſches dentales πνεῦμα wie oben bei ὑπέρτατον) ἐχώρει zu ἐγὼ τό; die Folge in den εἴδη der erſten 4 Semata iſt parallel, in denen der letzten chiaſtiſch. Die Proſchoreſis und Apochoreſis bei τόνδ' und τῷδε entſpricht ſich genau, und wenn bei πᾶσ' eine ſolche nicht ſtattfindet, ſo iſt eben πᾶσ' kein zuſammengeſetztes Wort, wie jene; was demnach hier

einen Unterschied macht (Ob überhaupt?). Es verhält sich in der Phonik also anders als in der grammatischen Silbentheilung, vgl. Schmidt VI, 3, Regel 2, S. 135 aus Theodosios, nebst der Erörterung 10, S. 147 ff., wornach jeder Schlußconsonant eines elidierten Wortes zur folgenden Silbe zu ziehen ist.

Die Verbindung nun mit den phonischen Arithmen der metrischen Dochmien ist durch die Uebereinstimmung der 4 Semata von *ὅτ' ἐχώρει, ἐγὼ κακὸν* mit denen der Arsen *ὅτε χεα, εἰ ἔχθεις* gegeben; für die Thesen aber besteht Gegensatz und Uebereinstimmung, indem in den Dochmien zur Hälfte Labiale, zur Hälfte Dentale, in den Bakchien aber die anderen 4 Semata lauter Dentale sind. Hiernach sind denn aber auch die mit den phonischen Arsen der metrischen Dochmien verknüpften Semata der Bakchien als Arsen anzusehen; und ebenso verhält es sich bei den Thesen. Indem nun die Arithmen in der Strophe zu 4 und 2, in der Antistrophe zu 2 und 4 in den dritten und fünften Stichen stehen, und das Schema der Dochmien dem der Bakchien voraufgeht, da es schon im dritten Stichos beginnt, dem der fünfte sich im Logos beigesellt, so daß die äußeren Glieder eher als das innere gerechnet werden, so steht im Gesammtschema der Strophe die Folge 4, 2 zu 4, in dem der Antistrophe die Folge 2, 4 zu 4, so daß also jenes einen Kretikus, dieses einen Bakchius bildet. Dieses ist wieder enantiotaktisch zum Metrum, indem in beiden Strophen der erste dochmische Stichos Bakchien, der letzte Kretiker enthält.

Wir haben also im Ganzen in dieser Mesotaxis ein Distichenpaar mit einer Peripleke um ein Tristichon, dessen Gesammtschema als Empleke zwischen der Peripleke steht, welche Empleke selbst dann wieder im Kleinen die Empleke eines Stichos zwischen zwei periplektischen Stichen ist.

II. Die Parataxis. Das Distichon und Pentastichon.

Die *χῶραι* sind theils Stichen, theils auch Kola; und die Semeia die von Anfang und Ende gezählten Wörter: die *τόποι* und Semata aber die Arkta der Semeia. Der Logos der Arithmen entspricht in dem Distichon dem Logos, welchen die *χρόνοι πρῶτοι* in dem Tetrameter und Trimeter zu einander und in dem Pentastichon dem, welchen die der *χρόνοι πρῶτοι* in den beiden äußeren Stichen zu einander und in den drei innern Stichen zu einander und den sie ebenfalls in den zwei ersten zusammen zu den drei letzten zusammen haben.

A. Das epitritische Distichon. Jedes Distichon hat ein epitritisches Schema im Arithmos 7. Das Schema der Strophe mit der Arsis *Διὸς αὐτοῦ, μᾶτερ* und der Thesis *ἃ τόν, μέγαν Παχτωλὸν* liegt loxochorisch*); und indem die Semata von *μᾶτερ* und *μέγαν Παχτωλὸν* nach Eiden zusammengehören, so sind die beiden letzteren nach Analogie des von *μᾶτερ* als Arsis zu fassen, so daß also die Thesen *Διὸς αὐτοῦ*, und *ἃ τὸν* mit Enantiotaxis ihrer Semata zwischen den Arsen stehen und so die Arsen und Thesen wiederum die Enantiotaxis a th th a bilden. Das Schema ist also im Ganzen und im Einzelnen enantiotaktisch. Dagegen in der Antistrophe hat das Schema eine entsprechende Epiploke mit *πόνων δυσοίστων, ἔλεξεν* als Arsis und *φίλων*

*) Isochorisch = wagerechte (vgl. Hesychios zu *ἰσόπεδον*), orthochorisch = senkrechte, loxochorisch = schräge Lage der *χῶραι*.

τύχοι, ἐμῶν τῶν als Thesis, indem beide zusammen orthochorisch liegen und die Semata von th¹ πόνων δυσοίστων wie die von th¹ φίλων τύχοι folgen, und dasselbe Arkton in a¹ ἐμῶν τῶν und in a¹ ἔλεξεν gleich hinter der zugehörigen Thesis resp. des Arithmos 3 und 4 folgt, und das letzte Arkton der disemischen Arsis a¹ in τῶν dasselbe ist, wie das letzte in der zugehörigen Thesis th¹ des Arithmos 4. — Die Semeia in der Strophe sind im ersten Stichos die 3 letzten Worte und im zweiten die 4 ersten, in der Antistrophe die letzten 3 im ersten und die letzten 4 im zweiten Stichos.

B. Das hemiolische Pentastichon. a. Mesotaktisch. Die Strophe hat die Arsis σὲ σέβας mit κἀκεῖ ὑπέρτατον und die Thesis ὅτ' ὅτε, ἰὼ mit ὕβρις, τεύχεα ταυροκτόνων. Das Nähere verhält sich so. Daß σὲ σέβας, ὕβρις ὑπέρτατον als Semata in einer schematischen Beziehung stehen, wird dadurch verdeutlicht, daß diese Wörter so ähnlich sind und sonst in beiden Strophen keine mit σ und ὑ beginnen. Was die χῶραι anlangt, so sind es in dem periplektischen Distichon loxochorisch die Stichen, im Tristichon orthochorisch die Kola, indem dasselbe eine als Anaploke gestaltete Emploke hat. Bei letzterem kommt die Tome des Dochmius in Betracht, welche wenn sie nicht die Fuge trifft, vor der Schlußsilbe des vorangehenden oder nach der Anfangssilbe des folgenden Dochmius steht (Westphal S. 561). So stehen hier die dentalen Arkta von τεύχεα und ταυροκτόνων vor und nach der Fuge, indem die jambische Dipodie als Kolon den vorangehenden Dochmius vertritt, so daß eine enantiotaktische Ausgleichung stattfindet. Das Gesammtschema des Arithmos 10 nun entsteht erst durch die Beziehung der Arsis 4 auf die Thesis 6. Die Semata σ σ und κ ὑ sind mit ὁ ὁ, ἰ und ὑ, τ τ verwandt. Dental stehn die Semata σ σ zu ὑ, τ τ mit Logismos des ὑ: über dieses dentale δασὺ vgl. oben; ein anderes Beispiel dazu ist noch die chiastische Anaploke aus der Parodos der Antigone zu Anfang ihrer 4 Systeme ὃν (guttural) ἀρθείς, Ζεὺς ὑπερεχθαίρει (dental), ἑπτὰ (dental) ταχθέντες, Ἀλλ' Κρέων. Guttural stehn die Semata κ ὑ mit Alogismos in ὑ zu ὁ ὁ, ἰ, so daß der Vocal ἰ, mit dem das consonantische Jod annähernd vertretenden δασὺ des Relativs geordnet, zum ὑ und das κ zu ὁ ὁ gehört. Die Thesen sind wieder in ihren Arsen ἰ und ὑ verknüpft. Eine solche Verknüpfung zweier Arithmen durch ihre Arsen ist nicht selten; vgl. oben im Proömium der Odyssee Μοῦσα, Τροίης δ' ἀνθρώπων zu πολλά, ἔπερσεν ἔγνω. Die Taxis der Semata ist enantiotaktisch, nämlich σ κ zu ὑ σ wie ὁ ὁ, ἰ zu ὑ, τ τ und wieder σ σ zu ὑ, τ τ wie κ ὑ zu ὁ ὁ, ἰ.

Diese Auffassung des Schemas der Strophe wird nun durch das der Antistrophe bestätigt und verdeutlicht. In dieser ist das betreffende Gesammtschema die orthochorische Periploke εἰ δὲ πικροὺς ἄναξ zu πορεύσαιμ' ἂν ἐς δόμους ἐκ θεῶν und die als Epiploke gestaltete Emploke ἐπιμέμονεν κέρδος zu εὐστόλου ἐν κείνων; 4 + 6 zu 2 + 3 = 10 zu 5. Die Thesis im Distichon ist nicht loxochorisch, wie die Arsis σὲ κἀκεῖ, ὑπέρτατον σέβας in dem der Strophe, sondern orthochorisch; vgl. darüber unten. Die zweiten*) Arsen und Thesen sind enantiotaktisch: zu πικροὺς ἄναξ gehört πορεύσαιμ' ἂν und εἰ δὲ zu ἐς δόμους ἐκ θεῶν, also th a im Arithmos 4 als

*) Es ist bequem, die Hauptarsis und Hauptthesis die ersten, die Arsen und Thesen in ihnen die zweiten u. s. w. zu nennen; mit Buchstaben, wie oben, A Th, a th, a¹ th¹ u. s. w. Bestimmend ist immer der Punct, wovon man anfängt.

A zu a th im Arithmos 6 als Th. Daß aber nicht τὰν θεῶν sondern ἐκ θεῶν zu lesen ist, folgt auch hier aus der phonischen Symmetrie. — Das mittlere Tristichon sodann verknüpft als Arkta 5 der letzten Wortanfänge je in den hintern und vordern Kola zu einem Arithmos 5; indem νεὼς ein Alloiogramma ist. In demselben fehlt die Ausgleichung zu dem metrisch wie τεύχεα gestellten ἔνθαπερ, weil die τόποι nicht so genau wie in dem Tristichon der Strophe an ganz bestimmte metrische Puncte, nämlich Anfänge der Kola, gebunden sind. — Ueberhaupt also sind in den Distichen die von Anfang oder Ende der Stichen, in den Tristichen die von Anfang oder Ende der Kola gezählten Wörter die Semeia. Im Distichon der Strophe steht die Arsis 4, in dem der Antistrophe die Thesis 10; im Tristichon dort die Thesis 6, hier die Arsis 5: also enantiotaktisch. Im Tristichon hat die Strophe die Anfänge, die Antistrophe die Schlüsse der Kola zu χώραις. Ueber die der Distichen unten. Die εἴδη der Semata variieren.

b. Parataktisch sodann verbindet ein anderes Schema beide Strophen auch durch dieselben Semata. In der Strophe steht die Epiploke παρεδίδοσαν, ἐχώρει πᾶσ', ἐπηυδώμαν πότνι' μᾶτερ; in der Antistrophe die Anaploke εἰ, ἐγὼ μέν, μετατιθέμενος ἔνθαπερ ἐπιμέμονεν, ἐπ' εὐστόλου, πορεύσαιμ'. Die τόποι sind die Arkta der von hinten oder von vorne gezählten Wörter; die χῶραι sind die Stichen. Die Semata in der Strophe, der Arsis, sind zweimal diplasisch geordnet; nämlich in ἐπηυδώμαν zu πότνι' μᾶτερ und in ἐχώρει zu πᾶσ' παρεδίδοσαν, wenn man auf die Semata sieht, sowie in ἐπηυδώμαν πότνι' zu μᾶτερ und ἐχώρει πᾶσ' zu παρεδίδοσαν, wenn man sie nach den metrischen Kolen sondert: Dies entspricht dem isischen Pyrrhichius eines hemiolischen Fußes. In der Antistrophe dagegen steht dreimal ein diplasischer Arithmos, nämlich mesotaktisch die 3 Semata von μετατιθέμενος, ἔνθαπερ ἐπιμέμονεν als Arsis in Einem Stichos zwischen den je 3 Sematen von εἰ, ἐγὼ μέν und ἐπ' εὐστόλου, πορεύσαιμ', die nach ihrer Taxis in den je 2 Stichen enantiotaktisch 1.2 zu 2.1, dagegen als Semata thetoartisch, nämlich εἰ ἐγὼ zu μέν wie ἐπ' εὐστόλου zu πορεύσαιμ' stehen. Somit ist das hemiolische Gesammtschema von 6 zu 9 aus 5 diplasischen Arithmen zusammengesetzt. Dies ist nun wieder mitbeweisend für die Lesart μετατιθέμενος; denn bei der Lesart μέγα τιθέμενος würde die ganze Symmetrie gestört, da das Sema des zweiten Semeions in diesem Stichos dann ein Dental würde. Die Phonik stimmt also mit der schon durch den Sinn begründeten, und als richtig anerkannten Lesart überein.

c. Vergleichen wir beide Schemata mit dem Metrum, so entspricht der Logos 6 zu 9 dem parataktischen der 36 zu 54 χρόνοι πρῶτοι, der keine hemiolischen Glieder hat. Dem zweimaligen der Mesotaxis aber von 16 zu 24, um 20 zu 16 + 14 entspricht das mesotaktische Doppelschema von 10 und 15, indem die 10 in die nicht für sich, sondern erst in der Verknüpfung schematischen Arithmen 4 zu 6, die 15 aber in die auch für sich bestehenden 10 und 5 gegliedert ist, welche je in sich mit 4 zu 6 und 2 zu 3 hemiolisch sind. Der Grund dieser Theilung in 10 zu 5 statt in 9 zu 6 ist, daß das Gesammtschema wieder hemiolisch, also = 10 zu 10 + 5 sein, und dem Umstande entsprechen soll, daß je 2 zu 3 Stichen nach ihren χρόνοις πρώτοις in der Mesotaxis geordnet sind. Dies war in dem Einen parataktischen Schema eo ipso mit ausgedrückt. — Zusammen

bilden die Arithmen 15 und 10 + 15 einen dochmischen Logos, wie denn im Pentastichon die Dochmien vorwiegen und die übrigen Füße hemiolische und diplasische sind.

C. Die Taxis der χῶραι wird durch die Beziehung der beiden Perioden klar. Dem neben dem Pentastichon stehenden epitritischen Distichon entspricht nämlich sowohl in der Strophe als in der Antistrophe das in dem Pentastichon stehende hemiolische Distichon, welches, wie jenes erste, aus dem ersten und letzten Stichos der betreffenden Periode besteht. Die beiden Stichen bilden in der distichischen Periode eo ipso diese selbst, während sie in der pentastichischen die ganze einschließen. Loxochorisch sind Διός, αὐτοῦ μᾶτερ zu ἃ τὸν, μέγαν Πακτωλόν, wie σὲ κἀκεῖ zu σέβας ὑπέρτατον; orthochorisch πόνων δυσοίστων, ἔλεξεν zu φίλων τύχοι, ἐμῶν τῶν, wie εἰ δέ, πικρούς ἄναξ zu πορεύσαιμ' ἄν, ἐς δόμους ἐκ θεῶν. Durch diese Uebereinstimmung der χῶραι ist denn das Pentastichon mit dem Distichon verknüpft.

III. Beziehung der Mesotaxis und Parataxis.

Die ganze Mesotaxis und Parataxis haben nun aber in allem Diesem ein symmetrisches Verhältniß zu einander. In der Mesotaxis stimmen die 3 Perioden der 2 Distichen und des 1 Tristichons im Anschluß der Arithmen an die metrischen Arithmen überein, die χῶραι aber sind verschieden, nämlich in der Thesis, d. i. den Distichen die Stichen, in der Arsis d. i. dem Tristichon Füße und Kola. In der Parataxis dagegen sind die χῶραι des Distichons als der Arsis und des Pentastichons als der Thesis aufeinander je in der Strophe und Antistrophe bezogen; die Arithmen aber 7 und 7 zu 10 + 15 und 6 + 9 = 14 zu 40 = 7 zu 20 stehn zu den metrischen sowohl der χρόνοι πρῶτοι 24 + 18 zu 16 + 20 + 16 + 14 + 24 = 42 zu 90 = 7 zu 15, als auch der Thesen 8 + 6 zu 6 + 8 + 6 + 5 + 9 = 14 zu 34 = 7 zu 17 in keinem entsprechenden Logos. Dies ist im Ganzen enantiotaktisch. Eine ähnliche Symmetrie aber findet zwischen den χώραις der beiden Mesotaxeis Statt, indem in der das Ganze umfassenden die χῶραι der die Thesis bildenden Distichen die Stichen, die aber der Arsis, nämlich des Tristichons Füße und Kola sind; während in der Mesotaxis innerhalb des Pentastichons in dem Distichon, der Arsis, Stichen, in dem Tristichon aber, der Thesis, Kola die χώρας bilden.

IV. Phonemata.

Die je beiden ersten Dipodien in den Wörtern Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ und Οἴκτειρ' ἄναξ, πολλῶν ἔλεξεν entsprechen sich mit den respondierenden Arkten Ὀ π zu Οἰ π und den gegensätzlichen Teleuten α α und ξ ξ, indem das ξ in ἔλεξεν herüberklingt; Letzteres gleicht sich dadurch aus, daß das Arkton von Γᾶ zum zweiten Dimeter hinüberklingend die Responsion von Γᾶ τοῦ zu ξεν στων giebt. Die Diastole verschmilzt Γᾶ mit μᾶτερ zu einem Anklang an Γάματερ = Δάματερ; Preller, S. 588. Also 4 Teleuta, 8 Arkta = dem diplasischen Fuß des Anfangsstichos des Chors. Im letzten Stichos stehen vorn in der Strophe die 4 Arkta der πόδες in λεόν = των ἔφε = δρε τῷ Λαρτίου (nicht Λαερτίου), und hinten in der Antistrophe die 5 Teleuta von ἐκ, θεῶν νέμεσιν zu ἐκ = φυγών, (nicht τὰν θεῶν); beim Vortrag ist wohl dem Sinn gemäß vor ἐκ θεῶν eine kurze Pause gemacht und dann mit Ton und Gebehrde ein nachdrücklicher den Schluß intonierender Einsatz gemacht

worden. Zu den 5 Teleuten tritt dann noch ἐς δόμους, zu den 4 Arkten σέβας. Diese Phonemata, zusammen 2 zu 5 Teleuta, 3 zu 2 Arkta, sind aber vereinzelt. Verknüpft ist πέρτατον σέβας ὃ zu πορεύ = σαιμ' ἂν ἐς δόμους mit Arkten zu Anfang der 5 Füße. Das mesotaktische Tristichon der Strophe nun ist an deren vorderes Distichon durch 4 und 5 Arkta der Schlußstichen in ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν zu ὅτε τὰ πάτρια τεύχεα παρεδίδοσαν (das δασὺ in ἃ und ὅτε logistisch) und das der Antistrophe an deren hinteres Distichon in den Anfangsstichen durch 4 zu 2 Teleuta und 2 zu 1 Arkta, nämlich die Arkta von εἰ zu ἐπ' εὐστόλου vom Anfang und die Teleuta von Ἀτρείδας ἔχθεις ἄναξ πικρούς zu νεὼς ταχείας vom Ende der Stichen an geknüpft. Diese Arithmen bilden mit den obigen 12 und verknüpften 5 die Logoi von 12 zu 9=4 zu 3 und von 9 zu 5 der beiden mesotaktischen Distichen. — Ferner entspricht der Parataxis in der Strophe das Epiphonema der Teleuta von νέμεις εὔχρυσον Πακτωλὸν μέγαν τὸν zu ὑπέρτατον σέβας, 5 Ny zu 2 Sigma, und in den Stichen zu 5 und 2 vertheilt; der Mesotaxis in der Antistrophe die Periploke der Teleuta von πόνων δυσοίστων ἔλεξεν πολλῶν zu ἐκφυγών νέμεσιν θεῶν (nicht τὰν θεῶν), 4 zu 3, mit der Emploke der Arkta κέρδος τῷδε κακόν, κείνων τὸ = 5; also 7 zu 5 = den Arithmen der Thesen 14 + 14 zu 20. — Endlich aber hat die Strophe als Mesotaxis die Epiploke der Teleuta von ὑπέρτατον ταυροκτόνων gegenüber νέμεις Διὸς und in der Mitte παρεδίδοσαν ἐπηυδώμαν um ἐχώρει, so daß die Mitte mit ν ν sich an das hintere Distichon mit ν ν näher anschließt, gemäß der Beziehung des Tristichons zur Parataxis, während νέμεις Διὸς allein bleibt; als Parataxis dagegen hat die Antistrophe ἐκφυγὼν νεὼς mit ἐπιμένουν κέρδος, Ἀτρείδας zu φίλων πόνων.

Nachträglich habe ich noch in Betreff des Metrischen zu bemerken, daß das Tristichon allein mit zwei kurzen Silben vor einem vocalisch beginnenden Stichos in παρεδίδοσαν und ἐπιμένουν endigt und so sich vom letzten Distichon mesotaktisch sondert; — ferner, daß von dem bakchiischen Tetrameter an die Arsen alle κριτικοὶ sind, und so die Gesammtbewegung lebhafter und das Verlangen eindringlicher wird. — Phonisch ist über das δασὺ des Relativs noch auf Savelsberg in der Zeitschrift X, 75.76 zu verweisen, der es von ϝός ableitet. Ob sich dafür die Schreibart des Digamma durch γου heranziehen ließe? Die Sprachvergleichung giebt jedenfalls, mag Savelsberg hiermit oder Curtius mit jὸς im Recht sein, dem phonischen gutturalen δασύ, welches in den obigen Analysen heraustrat, freien Spielraum. — Zum Anaphonema und Epiphonema, vgl. oben S. 7, ist noch für die Mitte das Emphonema hinzuzufügen. Ihr Eigenthümliches ist die hörbare Häufung der Klänge an diesen einzelnen Stellen. Sie bilden entweder Arten der Taxeis, die ich mit dem Genus πλοκαὶ bezeichne, oder sie stehen ganz vereinzelt und verknüpfen nicht mehrere Stellen.

Verknüpfung des Chors mit dem Dialog.

Dianoia. Auf das Verhältniß der 14 Trimeter, s. S. 26, zu den 14 Stichen des Chors weist der Sinn in den ersteren andeutend hin. Die beiden Trimeter vor der Strophe setzen mit λόγος λέλεκται πᾶς gegen das Vorige ab, und regen die gegen die Atriden Haß hegenden Hörer auf, sich gleichgesinnt gegen Neoptolemos zu äußern. Dies thut denn die Strophe. Und dann erwiedert Philoktetes, mit einem bildlichen Ausdruck, daß sie in ihrem zwar geringeren Leid doch ganz mit ihm übereinstimmen, daß sie ihm Begleitung singen, was besonders auf Neoptolemos Worte geht, aber wegen des Plurals προσᾴδεθ' auch auf den Chor, und von dessen Ausdrucksform, da derselbe zuletzt gehört wurde, das Bild hernimmt, und also auch an diese Ausdrucksform, also an das Singen des Chors erinnert; Hor. A. P. 47. 48. Der Rest des Satzes aber redet von dem dadurch

gegebenen Beweis, daß dies Werke der Atriden und des Odysseus sind. Die folgenden sodann gehen zu einer allgemeinen Schilderung des Odysseus weiter und verlassen den Gedanken des Chors: *ἔξοιδα γαρ νιν παντὸς ἂν λόγου κακοῦ γλώσσῃ θιγόντα καὶ πανουργίας κ. τ. λ.* Ebenso brechen die Worte *νῦν δ' κ. τ. λ.* gegen das Vorige ab und wenden sich im Gegensatz gegen *τὰ τῶν διακόνων* mit der Bitte, gleich mitgenommen zu werden, an Neoptolemos und begründen dieselbe mit einer Mahnung an die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge. Dieser Bitte schließt sich der Chor an und sagt, er würde in seiner Stelle dieser Mahnung folgen. Endlich in dem letzten Stichos bezieht sich mit *νῦν μὲν* der Gedanke auf den Chor, daß er nun zwar so gutmüthig beistehe (*ὅρα μὴ παρῇς* = vide ne adsis, ihm wie auf ein *βῆμα* zur Hülfe kommst; *παρῇς* von *πάρειμι* wegen des Gegensatzes zu *ξυνουσίᾳ*, Zusammensein, cum aliquo esse, und weil der Chor nicht gewährt, sondern um Gewährung bittend sagt, er würde in des N. Stelle gewähren); dann aber geht der folgende Stichos gegensätzlich zu späterer Zeit mit *ὅταν δὲ* über und verläßt so den Gedanken des Chors.

N. λόγος λέλεκται πᾶς. ὁ δ' Ἀτρείδας στυγῶν
ἐμοί θ' ὁμοίως καὶ θεοῖς εἴη φίλος.

Στρ. Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ, μᾶτερ αὐτοῦ Διός,
ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὔχρυσον νέμεις,
σὲ κἀκεῖ, μᾶτερ πότνι', ἐπηυδώμαν,
ὅτ ἐς τόνδ' Ἀτρειδᾶν ὕβρις πᾶσ' ἐχώρει,
ὅτε τὰ πάτρια τεύχεα παρεδίδοσαν,
ἰὼ μάκαιρα ταυροκτύπων
λεόντων ἔφεδρε, τῷ Λαρτίου σέβας ὑπέρτατον.

Φ. ἔχοντες, ὡς ἔοικε, σύμβολον σαφές
λύπης πρὸς ἡμᾶς, ὦ ξένοι, πεπλεύκατε,
καί μοι προσᾴδεθ', ὥστε γιγνώσκειν ὅτι
ταῦτ' ἐξ Ἀτρειδῶν ἔργα κἀξ Ὀδυσσέως.

Φ. νῦν δ', εἰς σὲ γὰρ πομπόν τε καὐτὸν ἄγγελον
ἥκω, σὺ σῷσον, σύ μ' ἐλέησον, εἰσορῶν
ὡς πάντ' ἄδηλα, κἀπικινδύνως βροτοῖς
κεῖται παθεῖν μὲν εὖ, παθεῖν δὲ θάτερα.
χρὴ δ' ἐκτὸς ὄντα πημάτων τὰ δεῖν' ὁρᾶν·
χὤταν τις εὖ ζῇ, τηνικαῦτα τὸν βίον
σκοπεῖν μάλιστα, μὴ διαφθαρεὶς λάθῃ.

Ἀντ. Οἴκτειρ', ἄναξ· πολλῶν ἔλεξεν δυσοίστων πόνων
ἄθλ', ὅσσα μηδεὶς τῶν ἐμῶν τύχοι φίλων.
εἰ δὲ πικρούς, ἄναξ, ἔχθεις Ἀτρείδας,
ἐγὼ μέν, τὸ κείνων κακὸν τῷδε κέρδος
μετατιθέμενος, ἔνθαπερ ἐπιμένουσιν,
ἐπ' εὐστόλου ταχείας νεώς
πορεύσαιμ' ἂν ἐς δόμους, ἐκ θεῶν νέμεσιν ἐκφυγών.

N. ὅρα σὺ μὴ νῦν μέν τις εὐχερὴς παρῇς,

Phonische Schemata. Die *τόποι* sind die Stellen der Arkta in den von Anfang und Ende gezählten Wörtern, als den die *χώρας* bestimmenden Semeien.

Zunächst findet bei der Strophe eine Mesotaxis in der Verknüpfung der ersten und letzten Stichen mit ihren ersten und letzten Arkten Statt; vgl. *λόγος στυγῶν* amöbäisch zu *λεόντων ὑπέρτατον* (dies *ὑ* wieder dental), und *Ὀρεστέρα Διός* chiastisch zu *ταῦτ' Ὀδυσσέως*: sodann bei der Antistrophe eine Parataxis, indem der Schlußstichos des vorhergehenden Dialogs mit *σκοπεῖν λάθῃ* chiastisch auf den der Strophe mit *λεόντων ὑπέρτατον* und der Anfangsstichos des folgenden Dialogs mit *ὅρα παρῇς* amöbäisch sich auf den der Antistrophe mit *Οἴκτειρ' πόνων* zurückbezieht; während bei der Strophe sich der eine Trimeter vorwärts, der andere rückwärts anschließt. Diese Verknüpfung der Einzelstichen correspondiert den Phonematen im Chor.

Den inneren Taxeis aber des Chors entsprechen die Trimeter bei der Strophe, denen der Trimeter die bei der Antistrophe.

In der Strophe sind 48 und in den 6 Trimetern 36 Thesen = 4 zu 3, dem

Logos der Distichen in der Mesotaxis. So bilden in einer Anaploke 4 und 3, wie 3 und 4 Arkta des ersten und letzten Stichos der Strophe, welche Stichen wieder je 24 *χρόνοι πρῶτοι* haben, wie ein Trimeter je, 18 = 4 zu 3, die Verknüpfung mit ebenso vielen Arkten der Trimeter; und die *χῶραι* sind isochorisch in den 2 Trimetern vor der Strophe die 2 und 2 zu 1 und 2 ersten, in den 4 nach derselben orthochorisch die 2 und 2 zu 2 und 1 gezählten ersten Wörter. Die Taxis der Semata in den Trimetern ist noch dadurch bedingt, daß die Beziehung derer vor der Strophe zu denen nach ihr klar hervortreten soll. Daher steht zunächst *λόγος ἐμοὶ* chiastisch zu *ἔχοντες λύπης*. Nun entspricht *λόγος ἐμοὶ* dem *λεόντων ἔφεδρε* und daran schließt sich *λέλεκται θ'* zu *τῷ Λαρτίου*, die äußeren Glieder in der Strophe *λ Λ* zu denen im äußeren Trimeter *λ λ*, und die inneren *ἐ τ* zu denen im inneren *ἐ θ*; dann *ὁμοίως* vor der Tome, wie *Ὀρεστέρα* vor der in dem ersten Dimeter, und *πᾶς καὶ* nach der Tome, wie *παμβῶτι Γᾶ*. Ebenso schließt sich an *ἔχοντες λύπης* zu *λεόντων ἔφεδρε* sogleich *ὡς πρὸς* zu *Ὀρεστέρα παμβῶτι*, und dann *καί μοι* zu *Γᾶ μᾶτερ*, und *ταῦτ'* zu *τῷ*. — Dem hemiolischen Tristichon aber entspricht die Beziehung von 5 der Arkta des Mittelstichos in *ὅτ' ἐς τόν*, = *θ' Ἀτρειδᾶν* zu den 5 in der Mitte der vorderen Trimeter in *ὁ θ' Ἀτρείδας, θεοῖς εἴη*, indem die Aehnlichkeit der Wörter die Beziehung verdeutlicht und je 3 und 2 in je einem Fuß oder Stichos stehn.

Die für die Parataxis gewählten Semata sind die Arkta von *Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ* und *σὲ κἀκεῖ μᾶτερ*, als die von den Anfängen der 2 Perioden, nämlich den ersten Hälften ihrer ersten Stichen, welche 4 zu 3 Thesen und 12 zu 8 *χρόνοι πρῶτοι* enthalten, also für die beiden Logoi der Parataxis thematisch sind. Die *πλοκή* aber dieser Semata geschieht so, daß aus dem einen Halbstichos das erste *εἶδος*, das in dem andern fehlt, respective das von *ο* und *σ*, in das dem andern entsprechende Schema hinübergenommen, von den andern 4 aber, *π Γ* und *κ μ*, die je 2 zu 2 gleichen *εἴδη* gehören, das voranstehende in dem Schema seines Halbstichos bleibt, das folgende aber als schon berücksichtigtes nicht weiter in Betracht kommt; und nun die Folge der Schemata selbst umgekehrt wird. Das so vorangehende hemiolische Schema ist parataktisch *στυγῶν φίλος* zu *σαφὲς σύμβολον, πεπλεύκατε*; das folgende epitritische mesotaktisch *ὅτι γιγνώσκειν ὥστε* zwischen *ξένοι ὦ* und *Ὀδυσσέως κἀξ*. Wiederum correspondieren die 4 Semata unmittelbar vor und nach der Strophe, *στυγῶν φίλος* und *σαφὲς πεπλεύκατε*.

In Alloiotaxis stehen die 4 Semata der Anaploke chiastisch, die 4 der Epiploke amöbäisch, *λ ἐ, ἐ λ* und *σ φ, σ π*; in Enantiotaxis von den je 6 äußeren Semata dort jambisch 2 zu 4, hier trochäisch 4 zu 2 in den je 2 Schematen, *λ ἐ* zu *ἐ λ κ τ* und *σ φ σ π* zu *ὁ Ὀ*.

Bei der Antistrophe sodann ist die Vertheilungsweise der 14 Trimeter in 2, 4, 7, 1 ausgedrückt, und zwar durch die noch übrige Verknüpfung des Heptastichons mit der Antistrophe, welche enantiotaktisch in den ersten 2 Stichen der Trimeter mit von vorn gezählten und in den letzten 2 des Chors mit von hinten gezählten Arkten geschieht. Es stehen *νῦν θ', εἰς* zu *νεὼς ταχείας, εὐστόλου ἐπ'* = 3 zu 4, und *ἥκω* zu *ἐκφυγὼν νέμεσιν* und *θεῶν ἐκ δόμους ἐς* = 1 zu 2 und 4; denn *ἥκω* bildet zwar nicht für sich mit diesen 6 Arkten ein Schema, aber die 4 Arkten zu Anfang des Heptastichons bilden mit den 10 zu Ende der Antistrophe eine Gesammtheit von

3 Ny, 4 Dentalen und 7 e-Lauten, die nun zu 3 mit 4, und 1 mit 2.4 = 6 in den Stichenpaaren vertheilt sind.

Die übrigen Worte der Trimeter sind in die Schemata nicht mit hineingezogen; denn nicht auf eine gleiche selbstständige Schematisierung, wie die des Chors, sondern nur auf eine schematische Verknüpfung mit demselben ist es abgesehen.

Daß aber so und so viele Trimeter mit dem Chor verbunden seien, wurde wohl auch noch durch Musik deutlich gemacht (παρακαταλογή? Plutarchos de mus., cap. XXVII), indem eine Intonierung und Nachhall der Chormusik in den Trimetern stattfand. Erstreckte sich nun diese Musik und melodramatische Declamation hier nur auf die phonisch verknüpften Wörter der Trimeter, so wurde dadurch die Schematisierung derselben deutlich. Vielleicht auch, daß mimische Bewegungen Aehnliches mitbezweckten.

Horatius Carm. I, 38.

Ionisch.		Epitritisch.	
Persicos odi,	puer, apparatus;	Persicos odi	puer apparatus;
Displicent nexae	philyra coronae:	Displicent nexae	philyra coronae:
Mitte sectari	rosa quo locorum	Mitte sectari,	rosa quo locorum
Sera	moretur.	Sera	moretur.
Simplici myrto	nihil allabores	Simplici myrto	nihil allabores
Sedulus, curo:	neque te ministrum	Sedulus, curo:	neque te ministrum
Dedecet myrtus	neque me sub arta	Dedecet myrtus,	neque me sub arta
Vite	bibentem.	Vite	bibentem.

Ionische Ordnung. Die Hauptordnung der Ode, ihre Melodie, ist die ionische. Metrisch hat die Strophe 4 Stichen in 2 distichischen Perioden; und so die Ode 4 Perioden in 2 Strophen von je 2 Perioden. In der Anordnung der Dianoia sagt die erste Strophe, was der Sänger als zu Vieles nicht will, die apparatus und coronae und die rosa, die zweite aber was ihm genügt, die myrtus; die beiden Perioden der ersten stellen die apparatus und coronae an gleicher Stichosstelle der rosa an einer andern gegenüber, die beiden der zweiten wiederholen dagegen die myrtus und zwar an derselben Stelle eines gleichen Stichos.

Die **phonischen Schemata** sind im Ganzen 4; alle thetoartisch, gemäß dem Trochäus und Daktylus und der thetoartischen Folge der Perioden in der sapphischen Strophe. Erstens die Diaploke Persicos Sera Simplici Vite und apparatus moretur allabores bibentem, aus einer äußeren chiastischen Anaploke und amöbäischen Epiploke, die jede 2 εἴδη, und zwar übereinstimmend Labiale, gegensätzlich Spiranten und Vocale enthalten. Die Folge th a der Anaploke enthält die Enantiotaxis P S, S V = th^1 a^1, a^1 th^1, vgl. die antithetische antike Messung des zweiten Glykoneus 2,1.1½,½ als Th zu 1,2.1,3 als A. Die Anaploke ist Th, die Epiploke A. — Zweitens die emplektische Periploke odi puer, nexae philyra zu myrtus neque, Vite bibentem;

die χῶραι sind die innern Schluß- und Anfangsworte der Tmemata von den je 2 äußeren Stichen der Distrophe, und die fernere Taxis ist chiastisch, so daß die mittleren Glieder n ph, m n chiastisch, die äußeren o p, V b amöbäisch sind. Das o steht zu V, hier wohl = *ou*, dem englischen w, vgl. vitis und οἶνος. Dasselbe V war im vorigen Schema consonantisch. Die εἴδη sind wie in jenem übereinstimmend 4 Labiale, aber gegensätzlich 2 Nasale, 2 Vocale. — Drittens die aufgelöste, durch das Innere hindurchgehende Diaploke Persicos Mitte, philyra moretur, anaplektisch, und myrto myrtus, ministrum libentem, epiplektisch. Die χῶραι sind die resp. Tmemata in ihren Anfangs- und Schlußworten; die Semata lauter Labiale. — Viertens die äußere Periploke Persicos paratus (mit Apochoresis der Präposition), Vite libentem. Die χῶραι sind die äußeren 2 Stichen in ihren Anfangs- und Schlußworten; die Semata lauter Labiale.

Verglichen mit den metrischen 4 Stichen je einer Strophe erstens nach der Taxis entsprechen Schema I und IV dem Stichos I und IV, indem sie mit Stichos I den Stichos IV verknüpfen; und so schließt auch Schema IV mit der leisen Veränderung der Apochoresis sich ganz an Schema I an. Dagegen Schema II verknüpft mit dem je ersten Stichos von Anfang und Ende den je zweiten, und Schema III ebenso den dritten, und so entsprechen sie zusammen den Stichen II und III, wie sie in beiden vorkommen. Verglichen aber zweitens nach den Arithmen haben Schema I, II und III je 8, Schema IV 4 Semata, gemäß den resp. je 2 Kolen der Stichen I, II und III und dem 1 Kolon des Stichos IV. Und drittens verglichen nach den εἴδη haben Schema I und II je halb gleiche, halb verschiedene εἴδη, Schema III und IV aber nur Ein εἶδος, enantiotaktisch zu dem Gegensatz der ersten Periode mit 2 gleichen und der zweiten mit 2 verschiedenen Stichen.

Epitritische Ordnung. Metrisch hat die Strophe 4 Dipodien, 3 Tripodien und eine tetrakolische, eine trikolische Periode. In der Dianoia sprechen in der ersten Strophe die ersten 4 Kola zu je 2 die Abneigung aus, odi und Displicent, die zweiten 3 den Befehl, Mitte; in der zweiten Strophe die 3 ersten die Sorge, curo, daß Nichts zur Myrte hinzukomme, die 4 letzten das objective Motiv derselben zu je 2, mit te und me. Also chiastisch th a zu a th. In a und a steht die glänzende, rasch welkende Rose der bescheidenen, dauernden Myrte, in th und th der König und der Sieger im Wettkampf (lemnisci) dem Diener und dem Herrn, vgl. C. I, 1, im Ganzen parataktisch gegenüber; wiederum die 2 Paare in th, th als th^1 a^1 zu a^1 th^1 im Einzelnen chiastisch.

Phonische Schemata. Erstens außen artothetisch Persicos, Dis=plicent zu De=decet, Vite libentem mit Apochoresis der Präpositionen und zweitens dazwischen thetoartisch Mitte sectari, Sera moretur zu Simplici myrto, Sedulus. Die χῶραι sind die Stichen in ihren resp. 2 und 1 ersten Semeien, als welche die je einen Sinn für sich habenden Lautcomplexe gelten. In Schema I sind 4 Labiale, 3 Dentale, in Schema II 3 Labiale, 4 Dentale. Die Thesen und Arsen sind durcheinander geflochten, nämlich A^1 Th^2 A^2 Th^1, also A Th, A Th, aber 1, 2, 2, 1. Wiederum in A^1 und A^2 stehen a^1 th^1 und th^2 a^2 als 1, 2 und 2, 1 Semata; und in Th^2 und Th^1 die εἴδη dort M s S m chiastisch, hier D d, V b parallel. Die gesammte Taxis ist anaplektisch. Ob die 7 Laute der Emploke andeuten, daß Horatius den mensis

September Simplici myrto feiert?) — Drittens und viertens stehen zwei aufgelöste Schemata epiplektisch an den Schlüssen der Tmemata. Das dritte ist das halb aufgelöste paratus coronae, myrto curo zu sectari Sera, sub arta mit sich ausgleichender Apochoresis und Proschoresis der Präpositionen, resp. bei paratus des ap und bei arta des sub; indem Th als th a in der je ersten, A als th a in der je zweiten Periode, aber chiastisch in den vorderen und hinteren Tmemata stehn, nämlich wenn wir die vorderen Tmemata mit 1, die hintern mit 2 bezeichnen, th a, th a in 2 1, 1 2. Das vierte Schema ist das ganz aufgelöste odi, allabores arta als A in je ersten Stichen und coronae moretur, curo Vite in je zweiten Stichen der 4 Perioden. Bezeichnen wir die Strophen mit α und β, die Tmemata wie eben mit 1 und 2, so steht A als a, und th = th^1 a^1 in α 1 und β 2, β 2, dagegen Th als a = th^1 a^1 und th = th^1 a^1 in α 2, α 2 und β 1 β 1. Die εἴδη von Th Th sind dieselben, paratus coronae, myrto curo und coronae moretur, curo Vite, aber in Enantiotaxis; die von A A gegensätzlich die Spiranten von sectari Sera, sub arta und die Vocale von odi, allabores arta. Das o als mittlerer Vocal steht hier zu a, wie es in dem isischen Schema zu V in Vite stand.

Die Schemata I und IV sind artothetisch, die Schemata II und III thetoartisch.

Hemiolisch.		Teleuta.	
Persicos odi,	puer, apparatus;	Persicos odi,	puer, apparatus;
Displicent nexae	philyra coronae:	Displicent nexae	philyra coronae:
Mitte sectari,	rosa quo locorum	Mitte sectari	rosa quo locorum
Sera	moretur.	Sera	moretur.
Simplici myrto	nihil allabores	Simplici myrto	nihil allabores
Sedulus, curo:	neque te ministrum	Sedulus, curo:	neque te ministrum
Dedecet myrtus,	neque me sub arta	Dedecet myrtus,	neque me sub arta
Vite	bibentem.	Vite	bibentem.

Hemiolische Ordnung. Metrisch haben die 3 Pentapodien je 1 Dipodie und 1 Tripodie = 2 zu 3, der dipodische Adonius aber 3 zu 2 χρόνοι („durch Silben ausgedrückte Zeitgrößen überhaupt", Aristox. rhythm. 289 Mor., vgl. Roßbach Rhythm. S. 233); umgekehrt aber stehen in jenen je vor der Tome 3, je nach ihr 2 Thesen, in diesem, wie er hier gebildet ist, vor ihr 2, nach ihr 3 χρόνοι. Die Dianoia nimmt keine Rücksicht auf den hemiolischen Logos, welcher hier also bloß begleitende sinnliche Symmetrie enthält.

Phonische Schemata. Erstens das Schema puer philyra zu nihil, neque neque, orthochorisch, artothetisch, anaplektisch mit den χώραις der hintern Tmemata. — Zweitens und drittens das Doppelschema Dis = plicent, nexae und Mitte sectari zu neque, te ministrum und me sub arta, mit Apochoresis der Präposition Dis und Proschoresis der Präposition sub, loxochorisch, thetoartisch. — Viertens das Schema te ministrum zu De = decet, myrtus mit Apochoresis der Präposition De, auch loxochorisch, aber artothetisch. — Schema II, III und IV haben als χῶραι die vordern und hintern Tmemata.

Verknüpft sind nach dem Eidos die 3 Schemata II, III und IV, indem das Schema IV sich ähnlich in das Doppelschema einhängt, während Schema I für sich bleibt. Dies entspricht enantiotaktisch den 3 Pentapodien und dem 1 Adonius. Nach der Taxis der Arsen und Thesen aber innerhalb der Arithmen ist Schema I und IV artothetisch, II und III thetoartisch, gemäß dem doppelten hemiolischen Theilungsgrund der 4 Stichen. Drittens nach der Taxis der χῶραι, die alle in Tmemata bestehen, ist wieder II, III, IV loxochorisch, I orthochorisch.

Ausnahme.

In allen diesen Schematen der Arkta sind die Worte rosa quo locorum nicht benutzt und auch labores bleibt unbenutzt. Die Rose ist, gemäß dem Mitte sectari, für den einfachen Myrtenkranz auch des Gedichts nicht gesucht worden, an den sie nicht labore angefügt werden sollte. So ist zu dem einfachen Schema Mitte sectari Sera moretur, Simplici myrto Sedulus, s. oben, nicht etwa ein anderes locorum moretur labores ministrum, Sera Simplici Sedulus hinzuzukünsteln, indem es sich weder in Arithmos noch Taxis der anderen epitritischen Schemata einfügen und ein superfluum sein würde. Auch blieben dann noch rosa quo unbenutzt, welche Worte sich doch von locorum im Sinn schwer abtrennen lassen; und das Spiel mit dem Wort labores ginge auch verloren. Die Frage also rosa quo locorum bleibt phonisch unbeantwortet. Sollte aber nicht vielleicht in dem locorum auch eine Anspielung auf die χῶραι oder τόποι liegen? Auch in Phaedon 108 kommen τόποι vor. Zu dem Terminus χῶραι vgl. Aristoxenus bei Mar. Vict. Putsch 2514.

Teleuta. Aber die rosa ist doch einmal im Kranz. Wie ist sie denn eingebunden? Dies ist durch Teleuta geschehen in denen die Sera noch mit eingeordnet wird.

Sehr deutlich nämlich stehen an den hintern Tmemata puer philyra rosa moretur chiastisch und nihil al, neque te neque me parallel, beides orthochorisch. Es sind 4 zu 6 Semata in 4 zu 3 Tmemata als χώραις. Aber als die eigentlichen τόποι gelten diese der Teleuta nicht, sondern die der Arkta; denn die Sera rosa soll der Diener nicht an den locis suchen. So hängt aber die Rose, für sich, deutlich hervorstechend, dennoch mit im Kranze oder am Kranze.

Nachwort.

Wie konnte nun aber bei einem solchen zwingenden Gesetz der sprachlichen Erscheinung das freie geistige Element der Dichtkunst unbeschädigt bleiben? So möchte Mancher fragen. Diesem Bedenken dürfte sich Folgendes erwiedern lassen.

Zunächst scheint diese phonische Kunst schwerer als sie ist; jedenfalls den classischen Dichtern gewesen sein wird. Denn erstens brauchte der Dichter als eine Art Tonsetzer nur die εἴδη bei der Verfertigung des Schemas zu bezeichnen und die Wahl des Einzellauts erst bei der freien Ausführung der Lexis zu treffen. Und wenn Jemand meinen sollte, daß da nun leicht vielmehr der Exeget zum Tonsetzer werden könne, da die Laute des Textes sich vielfach verbinden lassen, so sind solcher Willkühr durch die Beziehung zum Metrum und die Gesammtharmonie der Schemata hinreichende Schranken gesetzt. Vgl. auch Aristox. Mor. 274. 276. — Zweitens kam es nicht auf die Quantität, sondern nur auf die Qualität der Laute an, indem die Künste der Phonik und Metrik durchaus reinlich gesondert waren. — Drittens ward eine Summe von Lauten, wie in unserm Endreim, nur gelegentlich zu energischerer Wirkung in die Schemata hereingezogen, z. B. Horat. Carm. I, 20; IV, 13: der durchgehende, gewöhnliche Reim aber berücksichtigte bloß das Eine Arkton, resp. Teleuton. Verständlich war Das einem Volk, dessen Ohr die Länge von muta cum liquida und muta cum

spiranti unterschied, und dessen Prosaiker solche Regeln des Aus- und Anlauts befolgten, wie sie Dionysios v. Hal. *περὶ ὀνομ. συνθ.* 22. 23 auseinandersetzt.

Sodann ward den Alten, besonders den Griechen, diese Kunst durch die reiche Flexion ihrer Sprache gar sehr erleichtert, welche der Wortstellung eine weit größere Freiheit, als die arme der modernen Sprachen verstattete.

Allgemein aber ist auf den Unterschied des Antiken und Modernen hinzuweisen; Schiller und Körner, Briefw. 21. u. 30. Jan. 1802. Die Kunst formt das Leibliche und das Geistige jedes in sich und mit Rücksicht auf das Andere zu einem harmonischen Ganzen, so aber, daß ein Mehr oder Weniger des Einen oder Anderen, je nach der Beschaffenheit des besonderen Stoffs, vorzüglich der Sprache, in eigenthümlicher Weise stattfindet. Der Fortschritt nun der modernen schönen Kunst dürfte doch auf dem geistigen Gebiet liegen; denn die Gedanken von Gott, Welt und Geschichte sind in derselben erhabener, allseitiger und reicher, als sie in der antiken sein konnten. Aber eine einseitige Vorliebe für unsern Vorzug würde gerade diesen selbst vermindern; ja sofern wir uns besonders der wachsenden Erkenntniß und Erfindung auf dem Gebiete der Natur rühmen, würden wir durch die grundsätzliche Geringschätzung der antiken sinnlichen Formvollendung uns selbst widersprechen und uns selbst verurtheilen. Warum aber soll denn auch in der Geschichte der Menschheit die Blüthe höchster sinnlicher Formvollendung in den Künsten der Sprache fehlen? Hat die Menschheit nöthig, sich mit Niedrigem zu vergleichen und ihre Jugend geringer zu schätzen, um sich auf einen Kothurn zu stellen? oder steht sie nicht vielmehr desto höher, je höher schon der damalige Punct mit seinen, vielleicht auf einem höheren Gipfel nicht mehr so eigenthümlich schönen Aussichten war, über den sie heraufgeschritten ist? Oder wäre wirklich das Sinnliche selbst der höchsten künstlerischen Gestaltung nicht werth? Aber was ist denn Freude an Blumen anders als Freude an einem sinnlichen Kunstwerk Gottes? Freuen wir uns denn auch, daß die Hellenen, denen der sprachliche, phonische Stoff für künstlerische Gestaltung auf's Höchste geeignet vorlag, so genial die niemals wiederkehrende Gelegenheit eines menschlichen Höchsten ergriffen (J. Grimm, Urspr. d. Spr. 4te Aufl. S. 48) und so die ins Kleinste ausgebildete Sinnenschönheit ohne Pedanterie weil als ihnen natürlich Gegebenes entwickelten. Sie haben jedem Stoff die Form der Kunst gegeben und ganz gewiß auch den Laut nach seiner Qualität nicht müssig liegen lassen, sondern eben ein durchweg Ganzes gebildet. So natürlich erscheint uns ja sonst bei ihnen diese vollkommene, bewußte Gesetzmäßigkeit, daß wir sie zweifellos voraussetzen und suchen, gleich als hätten wir Gegenstände der Natur vor uns, und als hätte der menschliche Verstand in seiner Vollendung die Schöpfung erreicht, deren erhabene Natürlichkeit eben darin besteht, daß sie das folgerechteste Kunstwerk eines unendlichen Verstandes ist. Ja, so mögen uns selbst jene operosa carmina des Horatius ein ächt geschichtliches monumentum aere perennius sein, eine mannigfaltigere Musik für feinere Ohren als die unsrigen, für ihre und daher für alle Zeit vom höchsten Werth. Ja wie groß muß eben auch die geistige Kraft gewesen sein, die in so streng bemessenen Formen noch so lebendig und wahr bleiben konnte! s. Körner, 9. Febr. 1789. Wenn aber eine Horazische Ode ein durch Phonik organisiertes sinnliches Ganzes bildet, das der geistigen Gesammtcomposition Ausdruck leibt, steht sie darin nicht sogar über dem gewöhnlichen modernen, nur geistig organisierten Liede, das leiblich bloß eine eintönige Reihe von ähnlichen Gliedern ist, welche nicht einmal eine Kette bilden, sondern jedes für sich stehen, abgesehen etwa von Körnern und Kehrreimen? Freilich, Studium ist nöthig, um Solches zu machen und zu genießen. Allein ist der Generalbaß nicht auch mathematisch und das nöthige Mittel zum Hervorbringen und zum Genuß des freien musikalischen Kunstwerks? Vgl. auch Göthe, Ital. R. Rom 8. Decbr. 1787. Und wenn das Ohr nur den Accord hört, der eben ertönt und den eben verhallenden, der sich noch mit ihm mischt, ist es dann doch nicht erst der erinnernde Geist, der nun alle gehörten Töne zu einem Ganzen vereinigt und so erst künstlerisch den geordneten Strom der musikalischen Motive, Gedanken, Gefühle begreift, durchdenkt und genießt, den z. B. eine C-moll-Symphonie von Beethoven vorüberrauschen läßt? So denn ähnlich auch die Phonik; und daß die alten Grammatiker von dieser Kunst eines Ganzen so schweigsam sind, ist bei ihrem schwachen Kunstsinn, der nur die Theile faßte, nicht zu verwundern (vgl. Westphal Metr. S. 333. 334); zumal sie hier noch die sich verändernde Aussprache hinderte.

Welche Aufnahme dieser Versuch nun auch finde, die Eine Hoffnung halte ich gern fest, daß ich durch eine strengere objective Methode des Systems diesen neuen Forschungen Freunde gewinne. Ein gewisser naiver Glaube, Neigung zu der Sache selbst, ähnliche Bestrebungen gehörten zuerst dazu und vielleicht sind nur so die Anfänge in solchen Dingen möglich. Kommt dann mit der Kritik die Einsicht in die Mängel und Fehler, so ist mit dem nur die Sache ansehenden Muth der Leichtgläubigkeit schon das gar Wichtige gewonnen, daß man genug weiß, um sicher zu sein, man befinde sich doch im Ganzen auf dem richtigen Wege. Und so kann die Theilnahme Anderer und der Nutzen auch für Anderer Bemühungen in verwandten Disciplinen am Ende nicht ausbleiben.

Jahresbericht.

Im Anschluß an den vorjährigen Bericht habe ich an erster Stelle zu erwähnen, daß Se. Majestät der König geruhte, unter dem 23. April v. J. unsere beiden werthen Herren Collegen, den bisherigen achten Lehrer Hermann Christopher Lange und den bisherigen neunten Lehrer Heinrich Schüder, ersteren zum siebenten, letzteren zum achten Lehrer und zugleich den bei uns schon bewährten Hülfslehrer Detlev August Berghoff zum neunten Lehrer zu ernennen und die Bestallungen unter dem 7. Mai zu unterzeichnen. Der vorschriftmäßige Act der Einführung fand am 14. Juli in unserer Aula statt, bei welcher Gelegenheit Herr Lange eine Rede hielt über die eigenthümliche Grundanschauung der Deutschen Mystik im 14. und 15. Jahrhundert. Da um dieselbe Zeit, durch Rescript vom 23. Juni, das Hohe Königl. Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg die Ernennung des Herrn August Jean Baptist Joseph Demory, welcher unserem Gymnasium schon seit längerer Zeit durch interimistische Anstellung angehört, zum Lehrer der Französischen Sprache genehmigt hatte, so waren damit alle Lehrerstellen definitiv besetzt.

Am 24. Mai hatte das Gymnasium die Ehre, daß Se. Excellenz, der Herr Minister der Herzogthümer Holstein und Lauenburg Raaslöff, sämmtliche Classen, in welchen die Schüler versammelt waren, besuchte, die Bibliothek besah und dann sich in der Aula das ganze Lehrerpersonal vorstellen ließ.

In der vorhergehenden Woche hatte der Herr Etatsrath Dr. Trede, Commandeur des Dannebrogordens und D. M., als Inspector der höheren Schulanstalten des Herzogthums Holstein vom 14.—19. Mai das Gymnasium wieder einer Revision unterzogen, in den sieben Classen dem Unterrichte in einer Anzahl Stunden beigewohnt und schließlich das Lehrercollegium zu einer Conferenz versammelt. Je mehr wir als Männer von Fach Gelegenheit gehabt haben zu erkennen, mit wie großer Einsicht, scharfem Urtheile, unermüdlichem Eifer und ächter Humanität der Hoch-

verehrte Mann auf die Leitung des gelehrten Schulwesens unseres Herzogthums einwirkte und wie Vieles dasselbe ihm verdankt, um so tiefer bedauern wir es, daß Er von Seiner Function als Inspector hat zurücktreten wollen und Sein Besuch unseres Gymnasiums der letzte war, den er in amtlicher Eigenschaft einer gelehrten Schulanstalt machte. Wir scheiden von Ihm achtungsvoll mit aufrichtigem Danke für Sein Wirken und bitten Ihn, daß Er dem Gymnasium und sämmtlichen Lehrern desselben Seine Geneigtheit und Sein Wohlwollen bewahren möge!

Die Festrede zur Feier des hohen Geburtstags Sr. Majestät des Königs hielt am 6. Octbr. der dritte Lehrer Herr Dr. Siefert und sprach über den Einfluß, den das Germanisch-Deutsche Element zunächst in Staat und Kirche auf die Entwickelung des Mittelalters geübt hat.

Die Schülerzahl betrug in dem Sommersemester 185, in dem Wintersemester 197; in dem ersteren waren in Prima 22, in Secunda 23, in Tertia 28, in Quarta 28, in Quinta 33, in Sexta 38, in Septima 13; in dem zweiten in Prima 24, in Secunda 26, in Tertia 30, in Quarta 27, in Quinta 27, in Sexta 44, in Septima 19.

Die Bibliothek, an deren Ordnung und Katalogisirung ich ununterbrochen fortarbeite, empfing durch amtliche Zusendung oder Schenkung folgende Schriften: von dem Königlichen Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg die Programme der gelehrten Schulanstalten der ganzen Monarchie und das Programm der Eutiner Schule, den 1. und 2. Band des Briefwechsels zwischen J. F. Gauss und H. C. Schumacher, herausgegeben von C. A. F. Peters. Altona, 1860, das 4. Heft von Lindes Meddelelser angaaende Kjöbenhavns Universität; von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften die Uebersicht über ihre Verhandlungen in dem Jahre 1859; von dem Königlichen Statistischen Büreau den 20. und 21. Band des Tabellenwerks und das 6. Heft der Meddelelser mit zwei Deutschen Beilagen über die Sparcassen in d. J. 1858 und 59; von der Commission zur Herausgabe der Universitätsschriften die Schriften der Universität Kiel aus d. J. 1859; von dem Herrn Professor Dr. Peters, R. v. D., die Fortsetzung der Astronomischen Nachrichten; von dem Herrn Dr. Handelmann den Separatabdruck seiner Abhandlung über einige alte Spiele und ihre ursprüngliche Bedeutung, der Abhandlung von Professor Ch. Petersen über die Pferdeköpfe auf den Bauerhäusern, den 20. Bericht der Königl. Schlesw.-Holst.-Lauenb. antiquarischen Gesellschaft; von dem Herrn J. Witt seine Aufgaben aus der Lehre von den Pythagor. Zahlen, Itzehoe, 1856; aus der Büchersammlung des wissenschaftlichen Vereins der Primaner F. Kohlrauschs Teutsche Geschichte. Elberfeld, 1816. 1. und 2. Abtheilung, Hodiesnes kurze geschichtl. Darstellung der alten und neuen Französ. Literatur. Cassel, 1830. Ferner gingen die Preußischen Programme aus dem Jahre 1860 ein. Für die Geschenke statte ich hier im Namen des Gymnasiums verbindlichsten Dank ab. — Freunde der Wissenschaft und Litteratur werden mich an jedem Sonnabend von 2—4 Uhr, mit Ausnahme der Ferien, in der Bibliothek zur Erfüllung ihrer Wünsche bereit finden.

Bei der Vervollständigung der naturwissenschaftlichen Sammlungen und Apparate hat Herr Dr. Scharenberg in diesem Jahre besonders die Optik berücksichtigt.

Das Schröderſche Gymnaſial-Stipendium wurde von den Herren Gymnaſiarchen auf meinen Vorſchlag den Primanern Peters, Aldenhoven, Reimers, Revenstorf, Jürgenſen, Edleſſen, Engel und den Secundanern Andreſen und Jeß verliehen.

Michaelis v. J. gingen nach zweijährigem Beſuch unſerer Prima und abgehaltenem Maturitätsexamen zur Univerſität ab:

Arnold Georg Versmann aus Friedrichsſtadt,
Martin Otto Ludwig Witt aus Hohenweſtedt,
Hans Heinrich Hanſen aus Flensburg,
Friedrich Auguſt Feddersen aus Weſter-Schnatebüll,
Johannes Rudolph Kahl aus Ahrensburg,

welche ſich dem Studium der Theologie gewidmet haben mit Ausnahme Hanſens, welcher Philologie ſtudirt; Feddersen ging nach Göttingen, die Anderen nach Kiel.

Jetzt werden nach beſtandenem Maturitätsexamen zur Univerſität abgehen:

Johannes Julius Reincke aus Altona, in Prima ſeit Oſtern 1859,
Hans Heinrich Peterſen aus Kummerfeld, in Prima ſeit Oſtern 1859,
Emil Lübbes aus Altona, in Prima ſeit Oſtern 1859,
Julius Auguſt Wilhelm Jenſen aus Kiel, in unſerer Prima ſeit Michaelis 1859, vorher ein halbes Jahr in der Prima der Kieler gelehrten Schule.

Von den Genannten werden ſich Reincke und Jenſen dem mediciniſchen, Peterſen dem theologiſchen, Lübbes dem juriſtiſchen Studium widmen und zwar Reincke in Erlangen, Jenſen und Peterſen in Kiel, Lübbes in Heidelberg.

In dem Winterſemeſter wurden unſere Claſſen von folgenden Schülern beſucht:

Prima.

Joh. Wilh. Matth. Peters aus Neuendorf.
Karl Joh. Friedr. Aldenhoven aus Rendsburg.
Joh. Jul. Reincke aus Altona.
Hans Heinr. Peterſen aus Kummerfeld.
Emil Lübbes aus Altona.
Jul. Auguſt Wilh. Jenſen aus Kiel.
Joh. Heinr. Revenſtorf aus Ridders.
Detlev Harders aus Huje.
Karl Friedr. Schorer aus Trittau.
Karl Friedr. Sieveking aus Altona.
Alfred Pingel aus Schleswig.
Chriſt. Joh. Martin Greve aus Altona.
Fried. Rud. Nic. Thomſen aus Sörup.
Claus Heinr. Reimers aus Bramſtedt.
Karl Emil Lorenz Nievert aus Altona.
Aug. Andr. Jürgenſen aus Schönberg.
Rud. Friedr. Theod. Karpf aus Altona.
Lorenz Siemonſen aus Husbye.
Chriſt. Ant. Heinr. Michelſen aus Heide.
Guſt. Jul. Friedr. Edleſſen aus Friedrichsſtadt.
Karl Joh. Chriſt. Thun aus Altona.
Eugen Padel aus Chriſtiansfeld.
Jul. Friedr. Theod. Engel aus Schleswig.
Conr. Willers Jeſſen aus Uetersen.

Secunda.

Franz Jac. Niſſen aus Munckbrarup.
Heinr. Ferd. Chriſt. Loeck aus Altona.
Emil Gabriel Warburg aus Altona.
Wilh. Georg Chriſt. Koopmann aus Heide.

Heinr. Mart. Thau aus Altona.
Emil Wilh. Cohen aus Aakier.
Joh. Andr. Georg Andresen aus Uetersen.
Nic. Emil Alfred Jess aus Heide.
Ludwig Auerbach aus Altona.
Heinrich Struve aus Burg in Dithmarschen.
Jasper Wald aus Flensburg.
Karl Eberh. Leonh. Behrens aus Gr. Flintbek.
Wolfg. Georg Friedr. Valentiner aus Crempe.
Joh. Peter Christ. Hansen aus Uelsbye.
Karl Fedor Wilh. Peters aus Pulkowa.
Wilhelm Hinsch aus Uetersen.
Friedr. Theod. Gust. Assmann aus Hamburg.
Fabian Falk aus Chodziesen in Preussen.
Victor Emil Gardthausen aus Kopenhagen.
Eduard Albert Koch aus Altona.
Eduard Wilh. Brackenhoeft aus Stockelsdorf.
Karl Joh. Adam Behn aus Altona.
Alfred Christ. Boi Clement aus Kiel.
Hermann Kleinwort aus Wedel.
Peter Ludw. Ruser aus Burg auf Femern.
Richard Wilh. Semper aus Altona.

Tertia.

Jürgen Ketel Dau aus Husum.
Christ. Aug. Fidler aus Krummendieck.
Amandus Volquarts aus Lunden.
Christoph Meier Odefey aus Büsum.
Friedr. Arrien Ad. Johnsen aus Stedesand.
Leop. Jul. Friedr. Schmidt aus Ottensen.
Karl Jac. Bened. Joseph Bigot aus Ancona.
Joach. Karst. Wilh. Henrichsen aus Rendsburg.
Christoph Nic. Heinr. Helliesen aus Burg in Dithmarschen.
Joh. Karl Friedr. Theod. Wendorff aus Altona.
Aug. Bernh. Jac. Ad. v. Thaden aus Glückstadt.
John Christ. Pingel aus Schleswig.
Heinr. Joh. Jul. Becher aus Rendsburg.
Karl Ferd. Baur aus Altona.
Karl Aug. Ernst Edgard Stemann aus Segeberg.
Jac. Friedr. Nic. Eduard Nissen aus Heide.
Jac. Jesaias Hollander aus Altona.
Henning Aug. Akermann aus Keitum.
Maximil. Alexander Decastro aus Hamburg.
Max Joh. Friedr. Henning aus Segeberg.
Aug. Karl Jul. Stemann aus Segeberg.
Sophus Heinr. Aug. Tamsen aus Brunsbüttel.
Eduard Hans Christ. Sophus Henrichsen aus Mildstedt.
Heinr. Friedrich Emil Normann aus Burg in Dithmarschen.
Detl. Thiess Karl Lass aus Itzehoe.
Herm. Joh. Emil Gardthausen aus Neumünster.
Ferd. Joh. Emil Rud. Flashoff aus Altona.
Arnold Mart. Adolf Behrens, geb. bei Kiel.
Alfred Conr. Jürgen Martens aus Hamburg.
Karl Theod. Heinr. Detders aus Rendsburg.

Quarta.

Friedr. Wilh. Ed. Stavenow aus Elmshorn.
Harald Schlotfeldt aus Neumünster.
Gustav Jul. Elias aus Altona.
Karl Rolof Heinrich Francke aus Bokelholm.
Dagobert Marcus aus Altona.
Eduard Paulsen aus Sct. Thomas.
Friedr. Conr. v. Holstein aus Altona.
Friedr. Wilh. Edmund Hintzpeter aus Altona.
Wilhelm Donner aus Neuhaus in Hannover.
Claus Heinr. Wilh. Volckens aus Altona.
Peter Matth. Joh. Friedr. Greve aus Altona.
Louis Voss aus Altona.
Nanning Ehrenfried Schwenn aus Hamburg.
Joh. Wilh. Rudolf Stehr aus Altona.
Hermann Aug. Bahnsen aus Altona.
Ernst Friedr. Wilh. v. Bastian aus Rostock.
Christ. Friedr. Heinr. Koopmann aus Altona.

Edm. Jul. Joh. Eyring aus Neumünster.
Friedr. Wilh. Jenssen aus Havetoft.
Herm. Berth. Nic. Thau aus Altona.
Gust. Friedr. Joh. Becher aus Rendsburg.
Joh. Mart. Traug. Rud. Erichsen aus Altona.
Friedr. Aug. Graack aus Eckernförde.
Alex. Christ. Wilh. Adolf Bülle aus Lauenburg.
Moriz Bernh. Emil Lau aus Brunsbüttel.
Christian Hansen aus Altona.
Axel Waldemar Kühl aus Wandsbeck.

Quinta.

Karl Alexand. Alexis Peters aus Petersburg.
Karl Georg Bröcker aus Altona.
Christ. Wilh. Marc. Breier aus Altona.
Wilh. Karl Alexand. Flashoff aus Altona.
Karl Johannes Hamdorf aus Rendsburg.
Joh. Karl Christ. Biernatzki aus Friedrichsstadt.
Ludwig Bünsow aus Kiel.
Karl Matth. Wilh. Severin aus Altona.
Joh. Ludw. Leonh. Rode aus Hamburg.
Rob. Wilh. Ludw. Behnne aus Altona.
Johannes Heinr. Saul aus Altona.
Hugo Louis Friedr. Schlotfeldt aus Neumünster.
Karl August Semper aus Altona.
Oscar Alfred Thusnelda Hedwig Kleinpaul aus Altona.
Georg Adolph Dose aus Altona.
Henri Eduard Dose aus Altona.
Karl Christian Brackenhoeft aus Flensburg.
Joh. Karl Lebrecht Zeska aus Schleswig.
Otto Hermann Erichsen aus Glückstadt.
Albrecht Wilh. Ferdin. Jahn aus Hamburg.
Ernst Heinr. Christ. Flohr aus Kiel.
Johannes Herm. Kirchhoff aus Hanerau.
Karl Heinr. Tycho Busch aus Wedel.
James Christ. Lafrenz aus Hamburg.
Arnold Wilh. Heinr. Hansen aus Uetersen.
Heinr. van der Smissen aus Altona.
Wilh. Karl Martin Joh. Plumeyer aus Altona.

Sexta.

Johannes Heinr. Wilh. Lindemann aus Sct. Margarethen.
Johannes Heinr. Caspar Gerdau aus Altona.
Thomas Maximilian Sager aus Kiel.
Hermann Wilh. Kölln aus Altona.
Karl Rudolph Mutz aus Altona.
Johannes Georg Martin Lauer aus Altona.
Ernst Adalbert Hansen aus Rabenkirchen.
Eugen Karl Nic. Hieron. Meyn aus Altona.
Karl Julius Wörishöffer aus Boorde.
Ernst Adolph Hans Severin aus Altona.
Rickmer Peter Cäsar Krohn aus Altona.
Heinrich Christian Witt aus Altona.
Johannes Friedr. Ludwig Saul aus Altona.
Friedr. Karl Ulrich von Bastian aus Rostock.
Johannes Friedr. Emil Koopmann aus Altona.
Heinr. Friedr. Alwin Richter aus Neumünster.
Gustav Adolph Ziegler aus Frankfurt a. M.
Armand Louis Wilhelm Prinz aus Altona.
Waldem. Heinr. Christian Busch aus Reinbeck.
Georg Johannes Wilh. Lau aus Brunsbüttel.
Johannes Ad. Heinr. Langfurth aus Ottensen.
Wilhelm Hermann Langfurth aus Ottensen.
Friedrich August Blatt aus Altona.
Karl Andreas Lesser aus Altona.
Gustav Wilhelm Wulff aus Altona.
Emil Eduard Heinr. Becher aus Altona.
Emil Karl Heinr. Adler aus Blankenese.
Hugo Franz Hermann Gehlsen aus Ottensen.
Karl Christian Zeska aus Schleswig.
Martin Peter Georg Feddersen aus Altona.
Joh. Heinrich Ulrich Trisberger aus Altona.
Otto Wilhelm Scharenberg aus Kiel.
Karl Koopmann aus Lauenburg.

Ernst Rudolph Sauerberg aus Altona.
Karl Heinr. Martin Jahrand aus Altona.
Friedr. Edgardt Adolph Roß aus Altona.
Andr. Joh. Gottlieb v. Allwörden aus Hamburg.
Karl Ernst Meyer aus Kiel.
Joh. Karl Otto Dieckmann aus Altona.
Hugo Theodor Kühl aus Flensburg.
Robert Joh. Maximilian Kraft aus Altona.
Karl August Vinzens aus Altona.
Gust. Matth. Heinr. v. Allwörden aus Hamburg.
Eduard Rosenblatt aus Glückstadt.

Septima.

Karl Louis Wohlien aus Altona.
Karl Wilhelm Theodor Scheer aus Wrist.
Wald. Osk. Theod. Hansen aus Cappeln.
Friedr. Aug. Theod. Kirchhoff aus Moers.
Heinrich Karl Friedrich Wilhelm Jul. Adolph v. Thaden aus Glückstadt.
Alfr. Cornel. Hintzpeter aus Altona.
Theodor Karl Zeska aus Elmshorn.
Gustav Ad. Wilh. Stavenow aus Altona.
Heinrich Dircks aus Wittenbergen.
Simon Adolph Moritz Kühl aus Altona.
Ferd. Friedr. Wilh. Giebelhausen aus Altona.
Friedrich Wilhelm Christoph v. Allwörden aus Hamburg.
Heinr. Nicol. Herm. Bülle aus Lauenburg.
Johann Jos. Heinr. Mutz aus Altona.
Karl Justus Gabr. Krichauff aus Altona.
Ernst Jul. Stanisl. Krichauff aus Altona.
Otto Wilh. Eduard Jahn aus Hamburg.
Georg Ernst Dose aus Altona.
Friedr. Herm. Louis Lietz aus Flottbeck.

Die Ordnung der an den beiden Tagen in der Aula vorzunehmenden Acte wird folgende sein:

am Donnerstage

um 9 Uhr zur Eröffnung Choralgesang unter Leitung des Herrn Cantors Petersen.

$9\frac{1}{4}$— $9\frac{3}{4}$ Uhr Prima. Religion, Herr Kirchhoff.
$9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{2}$ „ Secunda. Virgil, Herr Dr. Henrichsen. Dänisch, Herr Lange.
$10\frac{1}{2}$—11 „ Tertia. Geschichte, Herr Lange. Französisch, Herr Demory.
11 —$11\frac{1}{2}$ „ Quarta. Naturgeschichte, Herr Dr. Scharenberg. Griechisch, Herr Kirchhoff.
$11\frac{1}{2}$—12 „ Quinta. Lateinisch, Herr Dr. Soerensen.
12 —$12\frac{1}{2}$ „ Sexta. Rechnen, Herr Schüder.
$12\frac{1}{2}$—1 „ Septima. Geschichte, Herr Berghoff.

Am Freitage um 11 Uhr:

Gesangvortrag. Geistliches Lied, vierstimmig für Soli und Chor componirt von Hauptmann.
Der Secundaner Auerbach: Die Schleläufer, von Bäßler.
Deutsche Rede des Abiturienten Jensen: über Wagner in Göthes Faust.
Der Tertianer Martens: Die Kaiserwahl, von Uhland.
Deutsche Rede des Abiturienten Petersen: Streben und Haben.
Der Quartaner Elias: Johann Cicero, von Kopisch.
Gesangvortrag. Zwei Lieder, Segensquellen und Frohsinn, vierstimmig componirt von Cantor Petersen.
Der Quintaner Lafrenz: Der Persische Bauer, von Nicolai.
Lateinische Rede des Abiturienten Lübbes: Graecia urbis et orbis victrix.
Der Sextaner Meyer: Der Verdrießliche, von Bechstein.
Deutsche Rede des Abiturienten Reincke: Europas Uebergang aus dem Mittelalter in die neue Zeit.
Der Septimaner Stavenow: Vom Mäuschen, von Güll.
Gesangvortrag. Der Herr ist mein Hirt, Motette von Klein.

Der Unterrichtscursus des Sommersemesters beginnt am 9. April; Anmeldungen von Schülern nehme ich in der Woche nach Palmarum entgegen.

Lucht.